

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur

9. Woche für die Zeit vom 1. bis 7. März 1901.

Posen, den 12. März 1901.

B e r i c h t

über die General-Delegiertenversammlung
des Vereins zur Unterstützung der polnischen
Wirthschaftsbeamten in der Provinz Posen.

(721/01 P. A.)

Die satzungsmäßig alljährlich stattfindende General-Delegiertenversammlung des Vereins zur Unterstützung der Wirthschaftsbeamten wurde seitens des Vereinsvorstandes am Sonntag, den 3. März 1901, Mittags 12 Uhr im Saale des Hotel de France hier selbst abgehalten. Erschienen waren 17 ordentliche und 12 Ehrenmitglieder. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Rittergutsbesitzer Dr. von Chelmieki-Zydowo. Nachdem die Tagesordnung verlesen und angenommen worden, verzichteten die Erschienenen auf das Vorlesen der Berichte über den Verlauf der vorjährigen Generalversammlung und des Kassen-Revisionsberichts, da dieselben sich gedruckt in ihren Händen befanden. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Verwaltungsberichte für das abgelaufene Vereinsjahr war Folgendes zu entnehmen:

Einnahme:

I. Bestand aus dem Vorjahre 1899...	5389,39 M.
II. Beiträge:	
a) Einschreibgebühren ..	84,— M.
b) Jahresbeiträge von den wirklichen Vereinsmitgliedern	1345,50 "
c) von den Ehrenmitgliedern	1542,85 "
d) Restbeiträge aus dem Vorjahre	281,75 " 3254,10 "
III. Zinsen:	
1) vom Dispositionsfonds	17,60 M.
2) " 3 1/2 % Posener Pfandbriefen	2299,50 "
3) desgl.	7,— "
4) von 4 1/2 % polnischen Pfandbriefen	720,45 "
5) von Hypotheken	810,— " 3854,15 "
IV. Außerordentliche Einnahmen:	
a) Zinsen vom Asylhausfonds	96,30 M.
b) nicht abgehobene Reisegebühren der Delegirten	53,84 "
c) Restzinsen von den poln. Pfandbriefen ..	19,15 "
d) von der Rustikalbank zu Vereinszwecken ...	5,— " 174,29 "
Zusammen...	12671,93 M.

Ausgaben.

1) Für Unterstützungen..	90,— M. = 90,— M.
2) " Ruhegehälter ...	3953,87 " = 3953,87 "
3) an Verwaltungskosten.	1061,31 M. = 1067,31 M.
	= 5105,18 M.
4) für den Ankauf von Werthpapieren..	2133,37 "
5) Außerordentliche Ausgaben	161,14 "
Zusammen...	7399,69 M.

Zusammenstellung.

A. Einnahmen	12671,93 M.
B. Ausgaben	7399,69 "
Rest für 1901...	5272,24 M.

Das Vereinsvermögen besteht aus:

I. dem eisernen Fonds	84320,— M.
II. dem Dispositionsfonds	8060,40 "
III. " Asylfonds	2246,21 "
IV. den Mobilien und Geräthen nach Abzug von 10 % Abnutzung	147,65 "
Gesamtbetrag des Vereinsvermögens ..	94774,26 M.

Der Aufsichtsrath besteht aus folgenden Personen:

1. Dr. Julian v. Chelmieki-Zydowo bei Gnesen Vorsitzender.
2. Philipp Skoraczewski-Bagatelka bei Miloslaw, stellvertretender Vorsitzender.
3. Magowski-Kenstadt bei Pimme.
4. T. Eulenfeld-Breschen.
5. Sigismund v. Kurnatowski-Deutsch-Presse.
6. Stephan Piekucki-Obrowo bei Odrzycko.
7. Joseph Jaraczewski-Posen.
8. Vincent Niemojowski-Slinwik bei Stalmierschütz.

Den Vereinsvorstand bilden:

1. Heinrich Dobrzycki-Obornik.
2. Anselmus Tomaszewski-Dziadkowo b. Rogowo.
3. Stanislaus v. Kurnatowski (Sohn)-Pozarowo bei Wronke.

Den Hauptgegenstand der Berathung bildete nunmehr die Frage, ob es sich empfehle, für den Verein die Verleihung der Korporationsrechte bei Gericht zu beantragen. Der anwesende Rechtsanwalt v. Chrzanowski erklärte, daß bis jetzt noch kein polnischer Verein diese Rechte besitze und daß er deshalb aus Erfahrung nicht sagen könne, ob die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister irgend welche nennenswerthen Vortheile für den Verein haben könnte. Das Vorstandsmitglied Ph. Skoraczewski rieth, beim Alten zu bleiben, denn heutzutage tauge alles Neue nichts. Würde der Verein Korporationsrechte besitzen, dann müßte doch mit dem Gericht in deutscher Sprache korrespondirt werden, was doch wohl nicht Jedermanns

Sache wäre. Er habe wenigstens inzwischen das Deutsche verlernt und könnte, falls er zum Vereinschriftführer gewählt werden sollte, das Amt schon aus diesem Grunde nicht übernehmen. Es wurde hierauf beschlossen, die Vereinssatzungen zu ändern und den Antrag auf Erwerbung der Korporationsrechte auf die Tagesordnung der nächstjährigen Generalversammlung zu stellen. Zum Schluß theilte der Vorsitzende mit, daß die Zahl der wirklichen Vereinsmitglieder 159, während diejenige der Ehrenmitglieder 204 betrage, dies sei kein richtiges Verhältniß und die Vereinsmitglieder müßten daher eine größere Rührigkeit nach der Richtung hin entwickeln, daß die Anzahl der wirklichen Mitglieder diejenige der Ehrenmitglieder übersteige. Mit einem Hoch auf den Vereinsvorsitzenden wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Portaszewicz,
Königl. Polizei-Inspektor.

B e r i c h t
über die Generalversammlung des Vereins
zur Unterstützung der polnischen lernenden
Mädchen im Großherzogthum Posen.

Am 28. Februar d. J. fand im Saale des katholischen Hauses hier selbst die Generalversammlung des vorgenannten Vereins statt. Es waren 30 dem Verein angehörige Damen erschienen, außerdem Sanitätsrath Dr. Zielenwicz, Domherr Szolbrski, Präbendar Kłos und die Redakteure Brownsford und Dr. v. Lebinski vom Wielkopolanin.

Die Versammlung wurde von Frau Professor Helene v. Jakowicka eröffnet, welche zur Vorsitzenden für die Versammlung Frau Dr. Erzepta vorschlug. Diese nahm das Amt an und berief als Schriftführerin Fräulein Theodora Weit. Nach Verlesung des Protokolls aus der letzten Generalversammlung vom 22. März v. J. durch Fräulein Weit erstattete Fräulein Marie v. Sczaniecka Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. Diesem Bericht ist Folgendes zu entnehmen:

Den Vorstand bildeten im verflossenen Jahre folgende Personen:

- 1) Frau Professor Helene v. Jakowicka als Vorsitzende;
- 2) Helene Brownsford;
- 3) Marie Kobylinska;
- 4) Wanda Köhler;
- 5) Stanislaus Motty;
- 6) Gräfin Marie Mysielska;
- 7) Wanda Niegolewska;
- 8) Marie v. Sczaniecka;
- 9) Gräfin Konstantia Skorzewska;
- 10) Marie Stajinska als Kassirerin;
- 11) Domherr v. Szolbrski;
- 12) Theodora Weit;
- 13) Frau Sanitätsrath Cäcilie Zielenwicz.

Am Ende des verflossenen Jahres verlor der Vorstand zwei brave und eifrige Mitglieder. Krankheits halber mußte sich Fräulein Theodora Weit von ihren Geschäften als Vorstandsmitglied zurückziehen, und der Tod entriß den Vorsitzenden der polnischen Reichstagsfraktion, Amtsgerichtsrath Stanislaus Motty.

Es fanden im Jahre 1900 19 Vorstandssammlungen statt. Das Journal weist in diesem Jahre 300 Nummern auf, Korrespondenzen mit den unterstützten Mädchen, deren Familien und Vormündern wurden 295 geführt.

Es wurden 99 Petitionen eingereicht; von diesen konnten 63 berücksichtigt werden, 21 wurden zurückgewiesen, 15 schweben noch.

Spezialisirter Nachweis
der Berufe und Zahl der Stipendiatinnen
sowie Nachweis der Ausgaben im Jahre 1900.

Es lernten:	Es beendeten die Ausbildung	Es traten zurück	Kosten /—
1. In höheren Töchterschulen	24	7	3 988,50
2. Musik	3	1	768,00
3. In Fröbelschen Kindergärten	17	4	2 224,20
4. Buchführung	5	5	467,50
5. Zuschneiderei	24	18	1 805,00
6. Modistin	8	6	843,00
7. Friseurin	1	1	30,00
8. Zuschneiden u. Nähen von Wäsche	2	1	60,00
9. Photographie	1	—	63,00
10. Waschen und Plätten	1	1	76,50
11. Landwirthschaft	5	3	163,00
12. Kochen	8	4	164,00
Zusammen	99	51	10 652,70

Es verbleiben in der Lehre	Auf Stipendien warten	
1. In höheren Töchterschulen	14	7
2. Musik	2	2
3. In Fröbelschen Kinderschulen	9	8
4. Buchführung	—	11
5. Zuschneiderei	6	14
6. Modistinnen	2	5
7. Friseurinnen	—	—
8. Zuschneiden und Nähen von Wäsche	1	1
9. Photographie	1	1
10. Waschen und Plätten	—	2
11. Landwirthschaft	2	1
12. Kochen	2	5
Zusammen	39	57

Nachweis, woher die Stipendiatinnen, welche im Jahre 1900 Unterrichtsgenossen haben, herkommen.

- 1) Schülerinnen der höheren Töchterschulen 24:
- davon aus Posen 11
- aus dem Kreise Grätz 1
- " " " Schrimm 2
- " " " Ostrowo 1
- " " " Pleßchen 1
- " " " Wongrowitz 1
- " " " Posen-West 2
- " " " Samter 1
- " " " Gnesen 1
- " " " Dobornik 1
- " " " Rawitsch 1
- " " " Lissa 1
- 2) Schülerinnen der Musik 3:
- davon aus dem Kreise Schrimm 1
- davon aus Posen 1
- aus dem Kreise Posen-Ost 1

3) Fröbel'sche Kindergärtnerinnen 17:

davon aus Posen	4
aus dem Kreise Gnesen	2
" " " Kosten	1
" " " Ostrowo	1
" " " Obornik	1
" " " Krotoschin	1
" " " Posen-Ost	2
" " " Posen-West	2
" " " Wongrowitz	1
" " " Schrimm	1
" " " Breschen	1

4) Buchhalterinnen 5:

davon aus Posen	3
" " dem Kreise Witkowo	1
" " " " Obornik	1

5) Damen-Zuschneiderinnen 24:

davon aus Posen	5
aus dem Kreise Gnesen	1
" " " Koschmin	3
" " " Kosten	1
" " " Lissa	1
" " " Schroda	1
" " " Schrimm	4
" " " Obornik	2
" " " Witkowo	2
" " " Wongrowitz	2
" " " Gostyn	1
" " " Kempen	1

6) Modistinnen 8:

davon aus Posen	2
aus dem Kreise Bomst	1
" " " Koschmin	1
" " " Krotoschin	1
" " " Schrimm	2
" " " Samter	1

7) Friseurinnen 1:

aus Posen	1
-----------------	---

8) Wäsche-Mäherinnen 2:

davon aus Posen	1
aus dem Kreise Grätz	1

9) Photographie 1:

aus dem Kreise Posen-Ost	1
--------------------------------	---

10) Wäscherinnen und Plätterinnen 1:

aus dem Kreise Schrimm	1
------------------------------	---

11) Landwirtschaft 5:

davon aus dem Kreise Bomst	1
" " " " Pleßchen	1
" " " " Posen-Ost	1
" " " " Schmiegel	2

12) Köchinnen 8:

davon aus dem Kreise Gostyn	1
" " " " Kosten	1
" " " " Neutomischel	1
" " " " Pleßchen	1
" " " " Samter	1
" " " " Breschen	1
" " " " Schmiegel	1
" " " " Wongrowitz	1

Hierauf erstattete Frä. Marie Stajnska den Kassenbericht aus dem verfloßenen Jahre. Diesem war Folgendes zu entnehmen:

Spezialisirter Nachweis für das Jahr 1900.

A. Beiträge aus den einzelnen Kreisen.

1) Kreis Bomst: 78 Mitglieder. (Für das Jahr 1899 aus Wollstein 50,42 M., aus Rafwitz 25 M., aus der Umgegend 47 M., für das Jahr 1900, aus Wollstein 55,50 M., aus Rafwitz 25 M., aus der Umgegend 75 M.)	277,95 M.
2) Kreis Kolmar: (Aus Schneidemühl 19,00 M., aus Morzewo 6,00 M., aus Brochnowo 5,00 M., aus Ulich 17,00 M., aus Kolmar 8,00 M.)	55,00 "
3) Kreis Czarnikau: 12 Mitglieder. (Aus Stadt Czarnikau 28 M., aus der Umgegend 29 M.)	57,00 "
4) Kreis Gnesen: 80 Mitglieder. (Aus der Stadt Gnesen 100,75 M., aus Aleksko 45,50 M., aus der Umgegend 40,00 M.)	186,35 "
5) Kreis Gostyn: 166 Mitglieder. (Aus Gostyn 76,50 M., aus Kröben 10 M., aus der Umgegend 110,00 M.)	196,50 "
6) Kreis Grätz: 40 Mitglieder. (Aus Buz 35,50 M., aus der Umgegend 96,00 M.)	131,50 "
7) Kreis Jarotschin: 53 Mitglieder. (Aus Jarotschin 37,00 M., aus Zerkow 17,50 M., aus der Umgegend 35,00 M.)	89,50 "
8) Kreis Kempen: 41 Mitglieder. (Aus Kempen 27,50 M., aus der Umgegend 123,70 M.)	151,20 "
9) Kreis Kosten: 43 Mitglieder. (Aus Kosten 49,30 M., aus Kriewen 17,00 M., aus der Umgegend 153,20 M.)	219,50 "
10) Kreis Krotoschin: 22 Mitglieder. (Aus Krotoschin 13,50 M., aus Kobylin 11,00 M., aus der Umgegend 37,50 M.)	58,00 "
11) Kreis Koschmin:	62,00 "
12) Kreis Lissa:	100,00 "
13) Kreis Birnbaum: 13 Mitglieder. (Aus Birnbaum 15,50 M., aus Zirke 3,00 M., aus Kwiltisch 38,00 M., aus der Umgegend 14,00 M.)	70,50 "
14) Kreis Mejeritz: 12 Mitglieder. Aus Mejeritz 16,00 M., aus Betsche 6,50 M., aus Bentzen 4,50 M., aus der Umgegend 4 M.)	31,00 "
15) Kreis Mogilno: 56 Mitglieder. (Aus Tremessen 42,50 M., aus Gembitz 11,45 M., aus der Umgegend 85,50 M.)	139,45 "
16) Kreis Neutomischel:	— "
17) Kreis Obornik: 128 Mitglieder. (Aus Obornik 44,75 M., aus Rogasen 38,25 M., aus Murowana-Goslin 29,20 M., aus Skofowo 16 M., aus Ritschenwalde 14,00 M., aus der Umgegend 244,05 M.)	386,25 "
18) Kreis Adelnau: 29 Mitglieder. (Aus Adelnau 21,65 M., aus Rajchfow 14,00 M.)	35,65 "

19) Kreis Ostrowo: 102 Mitglieder. (Aus Ostrowo 113,50 M., aus der Umgegend 175,50 M.)	289,00 M.
20) Kreis Schildberg: (Aus dem Jahre 1899 aus Schild- berg 13,30 M., aus Grabow 15,25 M.)	28,55 "
21) Kreis Pleßchen: 52 Mitglieder. (Aus Pleßchen 81,00 M., aus der Umgegend 124,00 M.)	205,00 "
22) Kreis Posen-Ost und West: 97 Mitglieder. (Aus Wilba 6,00 M., Stenschewo 35,50 M., Jersiz und St. Lazarus 66,00 M., Gluschin und Umgegend 81,00 M., aus der Umgegend 146,00 M.)...	328,50 "
23) Kreis Rawitsch: 38 Mitglieder. (Aus Rawitsch 11 M., aus Görchen 23,50 M., aus der Sielecer Sparkasse 5,00 M., aus der Umgegend 3 M. (Jahr 1899), für das Jahr 1900 aus Rawitsch und Görchen 39,50 M., Ju- trofschin 17,15 M., aus der Sielecer Sparkasse 28,00 M., aus der Umgegend 106,10 M.)	233,75 "
24) Kreis Schmiegel: 57 Mitglieder. (Aus Schmiegel 53,50 M., aus Wielichowo 13,85 M., aus der Umgegend 132,00 M.)	199,35 "
25) Kreis Schroda: 38 Mitglieder. (Aus Schroda 88,50 M., aus Kostschin 54,30 M., aus der Umgegend 127,00 M.)	269,80 "
26) Kreis Schrimm: 30 Mitglieder. (Aus Kurnik 100,25 M., aus der Umgegend 74,00 M.)	174,25 "
27) Kreis Samter: 40 Mitglieder. (Aus Samter 51,00 M., aus der Umgegend 79,00 M., dazu für das Jahr 1899 aus Bronke 15,00 M.)	145,00 "
28) Kreis Wągrowitz: 20 Mitglieder. (Aus Gollantich 10,00 M., aus der Umgegend 145,00 M.)	155,00 "
29) Kreis Wittkowo: 105 Mitglieder. (Aus Wittkowo 47,25 M., aus Powidz 40,00 M., aus der Umgegend 101,00 M., aus Schwarzenau 25,30 M.)	181,95 "
30) Kreis Wreschen: 94 Mitglieder. (Aus Wreschen 67,00 M., aus Miloslaw 95,35 M., aus der Umgegend 129,20 M.)	291,55 "
31) Kreis Żnin: 41 Mitglieder. (Aus Żnin 37,50 M., aus Gon- jawa 20,50 M., aus der Um- gegend 66,00 M.)	124,00 "
32) Stadt Posen	908,25 "
Zusammen...	5781,20 M.

B. Außerordentliche Beiträge.

1) Von der Aktiengesellschaft Posener Bazar	1000,00 M.
2) Von Herrn v. Gasiorowski-Bythyn.	150,00 "
3) Gesammelt von Direktor Walzyf- Krujchwiż	275,60 "

4) Vom Grafen Georg Tyszkiewicz, im Namen seiner Mutter Gräfin Marie Tyszkiewicz, Eigen- thümerin der Cigarettenfabrik „Sulima“ F. L. Wolff-Dresden	50,00 M.
5) Von einer jungen Dame	100,00 "
6) Von der Familie Koehler an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Professor von Jakowicki	10,00 "
7) Von Sigismund Grochowski aus Miloslaw anstatt eines Kranzes für die verstorbene Frau Josefa Hoppe geb. Eichowicz einer hervorragenden Polin und eifrigen Kollekturin für den Verein	10,00 "
8) Durch Herrn Zdravski ein von einem Stipendiaten zurück- gezahltes Stipendium	64,50 "
9) Durch Frau Paczkowska von dem Komitee, welches für einen Kranz zur hundertjährigen Marcin- kowski-Feier gesammelt hat (Ueberschuß)	9,10 "
10) Von Sophie von Chrzanowska ...	5,00 "
11) Von R. R.	5,00 "
12) Von Jrg	10,00 "
13) Von Pensionaten zurückgezahlte Stipendien, welche Schülerinnen, welche am Anfange des Quartals wieder ausgetreten sind, gewährt wurden	157,00 "
14) Durch Vermittlung des Dziennik Poznański	229,35 "
Zusammen...	2075,25 M.

C. Eiserner Fond.

Der eiserne Fond ist durch ein Geschenk des ver-
storbenen Mikodem Blaziejewski um 500 M. erhöht
worden, nach Entrichtung des Stempels für die Ein-
tragung in Höhe von 40 M. erhielt der Verein von
Frau Blaziejewska die Summe von 460 M. zugesandt.

Bilanz am Ende des Jahres 1900.

Einnahme:

Rest aus dem Jahre 1899	9 994,95 M.
Ordentliche Beiträge	5 781,20 "
Außerordentliche Beiträge	2 075,25 "
Zinsen- und Gewinnkonto	3 020,07 "
Aus dem Motty-Fond	100,00 "
Zusammen...	20 971,47 M.

Ausgabe:

Stipendienkonto	10 652,70 M.
Bureaukosten	274,63 "
Zusammen...	10 927,33 M.

Zusammenstellung:

Einnahme	20 971,47 M.
Ausgabe	10 927,33 "
Verbleiben für Ausgaben bis 31. De- zember 1901	10 044,14 M.

Verzeichniß der Vermächtnisse:

1. Legat der verstorbenen Gräfin Sewerina v. Mielzynska	3 000 M.
2. Legat der verstorbenen Laura Czapska	3 000 "
3. " " " Bielicka-Gosdamin und	
4. Marie von Chlapowska, geb. Jaczynska	1 500 "
5. Legat der verstorbenen Napieralowicz im Marcinkowski-Verein	6 000 "
6. Legat der verstorbenen Flora Synoradzka	1 500 "
7. Legat der verstorbenen Antonie Drozdowska	1 500 "
8. Legat der verstorbenen Angela Piotrowska	150 "
9. Legat der verstorbenen Bibiana Moraczewska	1 000 "
10. Legat der verstorbenen Emilie Biesiekierska	600 "
11. Legat der verstorbenen Katharina Jęczykowska	300 "
12. Legat der verstorbenen Sikorska	150 "
13. " " " Wrozińska ..	5 000 "
14. " " " Radynska, geb. Wiczorkiewicz	1 000 "
15. Legat der verstorbenen Tekla, Gräfin Kwilecka	600 "
16. Legat der verstorbenen Josefa Delert	200 "
17. " " " Julia Zioliccka	100 "
18. Legat der verstorbenen Felicia Wieruszewska	600 "
19. Legat der verstorbenen Aurelia Radonska	200 "
20. Geschenk des verstorbenen Domherrn Regel	800 "
21. Geschenk des Vereins „Brüderliche Hilfe“ in Aktien der Bank Ziemski ..	2 000 "
22. Geschenk des Herrn Tomaszewski aus Paris	2 000 "
23. Geschenk von Polinnen	900 "
24. " Heinrich Busse	2 000 "
25. Fond des verstorbenen Pfarrers Raniewski	17 300 "
26. Fond der Kasimira Stanikowska	2 500 "
27. " des verstorbenen Marcell Mottly ..	6 100,10 "
28. " der verstorbenen Emilie von Szaniacka	6 000 "
29. Fond des Mikodem Blazewski	450 "
30. Eiserner Fond des verstorbenen Dionisius Wegner	3 000 "
31. Rente von Helene Frezer 300 Mark jährlich	

Zusammen. . . . 69 459,10 M.

Fräulein J. Tulodziecka führte im Anschluß hieran aus, daß die Kasse am Ende des Jahres von der Revisionskommission, nämlich von ihr, Herrn Rynarzewski (in Vertretung von Jęczykiewicz) und Brownzford revidiert worden und dabei Alles in Ordnung gefunden worden sei. Nach Abschließung der Kassenzettel für das Jahr 1900 seien noch folgende Beträge eingegangen: aus dem Kreise Koschmin 21,05 M., aus Breschen 126,80 M., aus Grätz 72,75 M., aus Schrimm 51,55 M., aus Woungrowitz 37,50 M., gesammelt auf einer Jagd in Sieler (Kreis Rawitsch) 36,00 M., durch Vermittelung des Kurier Poznański von Herrn Danysz an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Dr. Rantecki 20 Mark.

Die Vorsitzende Frau Dr. Erzepka theilte den Versammelten nunmehr mit, daß an Stelle der aus dem Vorstande statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder,

Marie Kobylinska, Wanda Köhler, Gräfin Marie von Mycielska, Domherr Szoldrski und Anastasia Warnke eine Neuwahl vorgenommen werden müsse. Die in geheimer Abstimmung vollzogene Wahl ergab, daß dieselben Mitglieder wiedergewählt worden sind. An Stelle des verstorbenen Amtsgerichtsrath Mottly wurde Dr. Wizerski und an Stelle der infolge von Krankheit ausscheidenden Theodora Weit Emilia Syniewska gewählt.

Da Anträge aus der Versammlung nicht mehr gestellt wurden, schloß die Vorsitzende die Versammlung mit dem Ausdruck des Dankes für die eifrige Thätigkeit aller Mitglieder.

Augustini,
Kriminal-Kommissar.

Aus der Provinz Posen.

Aus Nr. 54 des Dziennik Poznański
vom 6. März 1901:

Posen, den 5. März.

Der Minister Studt

machte gestern im Landtage den polnischen Blättern folgenden Vorwurf: „Die polnischen Blätter bringen stets die Reden der polnischen Abgeordneten ausführlich, während sie unsere Antworten verschweigen. Wenn die polnischen Abgeordneten die Unzufriedenheit im Laude bekämpfen wollen, dann müßten sie auch dafür sorgen, daß die Antworten der Minister auf die Beschwerden der Polen ebenfalls in den polnischen Blättern Aufnahme fänden.“

Aus diesen Worten können wir uns überzeugen, wie ungenau der Herr Minister über die Verhältnisse der polnischen Presse unterrichtet ist, wenn er nicht weiß, daß der Dziennik Poznański stets alle Reden nicht nur der Minister, sondern auch der uns feindlich gesinnten deutschen Abgeordneten bringt. Wenn indeß der Herr Minister Studt glaubt, daß seine Reden einen großen Eindruck auf unsere Bevölkerung machen, so geben wir zu, daß dies der Fall ist, jedoch ist der Eindruck ein ganz anderer, als er annimmt. Beim Lesen seiner Reden sowie derjenigen der Herren v. Rheinbaben, des Kriegsministers v. Gofler und v. Poddzielski schlagen die Leute die Hände zusammen und wundern sich darüber, daß dies Reden der Minister sind, die naturgemäß Helden des Geistes sein müßten.

Jeder Pole kann sich, wenn er diese Reden liest, gründlich davon überzeugen, wie falsch diese Herren über unsere Verhältnisse unterrichtet sind und wie sie blindlings den ihnen von hafatistisch gesinnten Leuten erstatteten Berichten Glauben schenken. Wir können dem Herrn Studt die Versicherung geben, daß sowohl seine Reden, als auch diejenigen seiner Amtsgenossen für uns das beste Agitationsmaterial bilden.

Aus Nr. 51 des Oredownik
vom 2. März 1901:

Die Petition an den Erzbischof,

die in der zu Pleschen in Schulangelegenheiten i. J. veranstalteten Versammlung beschlossen worden ist, ist von dem Komitee, das diese Versammlung einberufen hatte, unterzeichnet und unter der Adresse des Herrn Erzbischofs nach Posen geschickt worden.

In der Petition ersuchen die Versammelten den Erzbischof bekanntlich auch darum, daß gegebenen Falls die sogenannte Missio canonica denjenigen Lehrern entzogen werde, welche polnischen Kindern in der Schule die Religion in deutscher Sprache lehren.

Aus Nr. 46 des Wielkopolanin
vom 24. Februar 1901:

Bereits der zweite preussische Minister beruft sich in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses auf den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof und versucht es, an die Mauer gedrückt, sich gewissermaßen mit ihm zu decken.

Der erste war Herr Studt, welcher schließlich Alles, was er gesagt, zurücknahm, der andere war Herr von Poddbielski, welcher von einem Briefe des Erzhirten Gebrauch machte, die Referenten aber unterschoben den Worten des Erzbischofs eine völlig falsche Bedeutung.

Wir können feststellen, daß der Erzbischof keinerlei Verfügung in Sachen der Adressen erlassen hat, was irrtümlich berichtet worden ist, und daß er keinem seiner Interessenten bezüglich der Adressen selbst etwas anempfohlen hat.

Wenn es sich um irgend etwas gehandelt hat, so waren es lediglich die Ortshaften, die man ohnehin, falls sie schon umgetauft sind, deutsch und polnisch schreibt.

In jedem Falle würde es sich gehört haben, daß der Herr Minister klar gesagt hätte, ob eine Verfügung seitens des Herrn Erzbischofs erlassen worden ist, oder ob er nur eine Nachricht über einen bisher schon üblichen Brauch erhalten habe.

Vom Minister kann man stets Genauigkeit und Vollständigkeit verlangen und besonders dann, wenn sich der Minister auf Briefe und Gutachten von einem solchen Würdenträger der Kirche beruft, wie es der Erzbischof ist.

Sowohl Herr von Poddbielski wie auch jeder andere Minister müßte und sollte sich doch denken, daß die Worte und Schreiben des Erzbischofs bei uns einen tiefen Einfluß ausüben und daß daher Genauigkeit, Klarheit und Vollständigkeit beim Zitieren der Worte oder der Schreiben des Hochwürdigsten Erzhirten unbedingt nothwendig sind.

Wir hoffen, daß das mißglückte Auftreten der Herren Studt und von Poddbielski die anderen Minister vor Mißbräuchen, Umgestaltung oder undeutlichem Zitieren mündlicher oder schriftlicher Erklärungen des Erzbischofs zurückhalten wird.

Aus Nr. 49 des Oredownik
vom 28. Februar 1901:

Im Interesse des Dienstes!

Aus der Stadt schreibt man uns:

Fünf höhere Postbeamte haben gestern die Mittheilung erhalten, daß sie vom 1. April d. J. ab von Posen bis in das Innere Deutschlands nach Westfalen und Rheinland versetzt seien. Das geschieht natürlich „im Interesse des Dienstes!“ An dies Interesse könnte man glauben, wenn wir nicht die näheren Einzelheiten kennen. Von den zu versetzenden Beamten sind drei Polen: Es werden versetzt Herr Burzynski, der vor drei Jahren schon einmal von Schrimm nach Posen versetzt wurde, nach St. Wendel bei Trier im Rheinland, Wroblewski nach Bocholt in Westfalen, Czachert nach St. Johann in der Nähe von Saarlouis im Rheinland.

Die beiden übrigen sind Deutschkatholiken: Brause, der eine Polin zur Frau hat, und Schmidt. Beide sind nach Westfalen versetzt.

Die Versetzung ist für diese Beamten und ihre Familien ein geradezu gräßlicher Schlag. Sie müssen sich jedoch darein finden „im Interesse des Dienstes“. Sie werden hingezogen, um fern an der französischen Grenze ihre Arbeit zu verrichten. Die dortige Bevölke-

rung wird erfahren von der unvergleichlichen Diplomatie des Herrn v. Poddbielski, des Staatssekretärs im Reichspostamt.

Das sind übrigens nicht die ersten Refruten, die nach dem Rhein ziehen; denn die Zahl ihrer Schicksalsgenossen ist schon groß, und sie setzt sich fast ausschließlich aus Polen und Deutschkatholiken zusammen.

Wir wollen hier nicht in die Archive der höheren, für gewöhnliche Sterbliche unverständlichen Diplomatie eindringen, von der sich Herr v. Poddbielski leiten läßt. Diese Diplomatie beruht übrigens auf lauter Widersprüchen. Im Reichstage hat Herr v. Poddbielski erklärt, polnische Adressen dürften nicht geschrieben werden, da die Postbeamten nicht polnisch verstünden. Mit einem Male hat der Herr Minister augenscheinlich erfahren, in Posen gebe es einige Postbeamte, die polnisch verstünden, da sie Polen seien. Diese versichert er so schnell als möglich ins Innere Deutschlands, damit er mit reinem Gewissen erklären könnte, in Posen gebe es thatsächlich keine polnisch verstehenden Beamten. Man kann erwarten, daß dieses Ausmustern der Postbeamten fortgesetzt werden wird, und zwar mit immer größerem Eifer.

Dann wird Herr v. Poddbielski den Polen gegenüber wahrscheinlich sein Bedauern zum Ausdruck bringen und ihnen in dem artigen Tone des feinen Diplomaten erklären, von jetzt an könne man nur deutsch adressiren, denn selbst die „Uebersetzungsstelle“ verstehe nicht polnisch.

Aus Nr. 49 des Wielkopolanin
vom 28. Februar 1901:

Gar tüchtig ist die Uebersetzungsstelle der Posener Oberpostdirektion. Mit der Zeit wird sie ein Ruhm für Herrn von Poddbielski werden. Der Uebersetzungsstelle wurde ein Brief mit folgender Adresse übergeben: Wielmożny Pan J. Smilowski Gniezno, Nowe miasto nr. 13". Zum Glück hatte der Absender auf die andere Seite des Briefes seinen Namen geschrieben, sonst wäre der Brief lange umhergeirrt, denn — höret! — Die berühmte „Uebersetzungsstelle“ wußte nichts von einem Gniezno. Der außer sich gerathene Beamte unterstrich Gniezno mit rother Tinte und schrieb dazu: unbekannt! — Was ist ein solches Amt werth, das nicht einmal weiß, daß ein Gnesen, die Wiege des Polenthums, existirt. — Der Quartaner eines Gymnasiums oder einer Realschule lernt in der Weltgeschichte, daß Gnesen die alte polnische Hauptstadt ist. — Vielleicht wird das Uebersetzungsamt behaupten, daß der ursprüngliche Name des in Rede stehenden Ortes „Gnesen“ ist und daß die nichtswürdigen Polen diesen Namen in Gniezno ungeändert haben. Jenes Uebersetzungsamt verräth entweder eine bodenlose Unkenntniß, oder es hat eine solche Neigung, uns zu chikaniren, daß es seinen Zweck vollständig verfehlt. — Die Deutschen sprechen fortwährend von der polnischen Agitation. Eine solche Lastlosigkeit, wie die eben beschriebene, wirkt mehr, als der heftigste Artikel. — Wen sollte wohl die Nachricht nicht entrüsten, daß die Post auf einmal den Namen von oder Stadt Gniezno vergessen hat!

Aus Nr. 50 des Dziennik Poznański
vom 1. März 1901:

Bezeichnende Erscheinungen.

Als der Postkathatismus aufkam, erklärte der Postminister, Staatssekretär v. Poddbielski, daß er angeblich davon nichts wisse, daß er nichts angeordnet

habe und nur die unteren Instanzen Neuerungen erfänden und durchführten. Als aber jetzt auch endlich der Hafatismus im Heere auf der Bildfläche erschien, und der Abgeordnete Dr. von Jazdzewski in der Budgetkommission an den Kriegsminister sich mit der Frage wendete, ob die Erscheinung des Heereshafatismus auf Wahrheit beruhe, erklärte dieser ebenfalls entschieden, daß er hiervon keine Kenntniß habe und erst von der ihm unterstellten Posener Instanz Informationen einholen werde. Was geht denn in dem zentralisirten preußischen Staate vor? Was wird immer vorgepredigt, daß die Organisation des preußischen Staates keine föderativautonomen Formen ertrage und hier zwischen den einzelnen Abstufungen der Staatsorganisation blüht üppig das Unkraut der dezentralisirten, sich selbst verwaltenden Instanzen. Ist das möglich, daß die Hauptbehörden nicht wissen sollten, was die unterstellten Behörden machen und obendrein noch in den wichtigsten Dingen, welche verschiedene Kreise und Gegenden der Monarchie der Gefahr aussetzen, dem Staatsganzen gegenüber in Mißkredit zu gerathen? Es giebt drei Möglichkeiten. Entweder wissen die Hauptbehörden thatächlich nicht, daß eine Nebenregierung, unter Uebergehung der ersteren, die Behörden zweiten und dritten Ranges zu einer Winkelthätigkeit veranlaßt, oder sie wissen es nicht amtlich, geben aber von vornherein ihr „Placet“ zu Allem, was geschehen werde; sie verleugnen die Winkelzüge der Behörden, falls es nöthig sein sollte oder geben diesen vertraulich die Versicherung, daß sie sie nach vollbrachter Thatfache nicht ableugnen, im Gegentheil sie durch ihr Ansehen unterstützen und ihre antipolnischen Erungenschaften unter ihre Tittiche nehmen werden. Die dritte Möglichkeit ist eine Verbindung der ersteren und der zweiten Möglichkeit. Möge dem nun sein, wie ihm wolle, derartige Unzuträglichkeiten reichen stets der Zentralbehörde zum Nachtheil und liefern einen Beweis für die Disharmonie, die von allen Seiten offen in das preußische Staatsgebäude eindringt. So verkündet z. B. der Reichsanzeiger, er verabsäume die kleinlichen Mittel, alle untergeordneten Behörden aber kultiviren mit Vorliebe das antipolnische System des kleinlichen Gezugs und Stichelns. Vielleicht sieht das augenblicklich nicht gefährlich aus, denn es handelt sich nur um antipolnische Praktiken, um Unterdrückung einer Nationalität, die außer der Vorsehung keinen weiter nennenswerthen Schutz hat. . . . Der Staatsorganismus ist uns gegenüber so friedlich, daß wir gar keine Veranlassung haben, für dessen Schwächung zu fürchten. Uebrigens sind unsere Kräfte allzu unbedeutend, als daß wir ihn auf seiner schiefen Ebene aufhalten könnten. Unsere Staatspflichten diesem Organismus gegenüber müssen wir pünktlich und heilig erfüllen, aber das uns von ihm erwiesene Unrecht können wir nicht als Wohlthat betrachten und keine materielle, sittliche oder unsittliche Macht wird uns dazu zwingen. Möge also geschehen, was da wolle, wir werden nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß Jemand, der uns verfolgen wollte, sich selbst das größte Unrecht zufügt. Wir wollen nur mit Ruhe und Ernst einmüthig Schulter an Schulter stehen und die Pforten der Hölle werden uns nicht bewältigen.

Es wurde etwas von einem neuen polnischen Kurse gesprochen. Wir glaubten nicht daran; wir haben einen neuen Kurs, aber einen polenfeindlichen, einen noch viel gründlicheren, als alle bisherigen es waren. Gewisse menschenfreundliche Gelüste haben nicht einmal dazu geführt, um sich von dem Einfluß der Nebenregierung freizumachen. Die Minister müssen aus Anstandsgefühl die Absichten und Praktiken

ihrer Regierung verleugnen oder sie müssen Thatfachen für gute Münze hinnehmen, die von den Organen dieser Regierung hinterrücks vollbracht werden, bevor sie das „Placet“ von denjenigen erhielten, die von den Hafatisten gewöhnlich sagen: „Das sind widerwärtige Menschen, aber sie sind Patrioten!“ Es wird eine Zeit kommen, in welcher wir offener über diese Sache werden sprechen können. Heute, wo die Waagschale entschieden wieder zu unseren Ungunsten ausschlägt, bleibt uns nur ein Trost übrig, nämlich der, daß die Verfolgung nicht gegen einzelne Bevölkerungsschichten, sondern gegen das ganze polnische Volk gerichtet ist, welches nicht so leicht unter dieser Bürde fallen wird. Namentlich werden die Verfolgungen des Heereshafatismus in den breitesten Bevölkerungsschichten, welche die größten Opfer an Blut zahlen, Widerhall finden. Ob auch diese Anordnungen des Heereshafatismus Agitation veranlaßt hat? Nein, die Agitation bringt erst der Terrorismus hervor, welcher dem gewöhnlichen Soldaten verbietet, eine Schachtel Stiefelschmiere bei seinem Landsmann zu kaufen. Eine derartige Agitation werden alle Gewerbetreibenden verstehen, es erübrigt sich daher, auf dieselbe näher einzugehen, denn sie ist überaus verständlich. Soviel für heute in der nicht nur für die bedrückte polnische Seite so wichtigen Angelegenheit. Die bezeichnenden Erscheinungen werden sich mehren und dann werden wir noch einmal auf sie zurückkommen.

Aus Nr. 52 des Wielkopolanin
vom 3. März 1901:

Neue Poststreiche.

Das Schwinden des Fassungsvermögens und des Gedächtnisses mancher Postbeamten ist seit November v. Js. thatächlich unerhört und es wird immer schlimmer damit, trotzdem der Generalpostmeister, Herr von Boddelski, im Abgeordneten-hause erklärt hat, daß er dem ein Ende bereiten und seinen Beamten Verständniß dafür beibringen werde, wie sie die hiesige polnische Bevölkerung zu bedienen hätten. — Zum Beweise des Mangels des Fassungsvermögens bringen wir ein uns zugesandtes Schreiben: Ein mit der Adresse „Szczona Ekspedycja „Wielkopolanina w miejsu“ versehener Brief gelangte nicht an die Expedition, vielmehr war mit Blaustift darauf vermerkt „zurück“ — mit rother Tinte stand darauf geschrieben: „Expedition des Wielkopolanin, Posen.“ Dabei war der Stempel „Uebersetzungsstelle“ daraufgedrückt. Auf der anderen Seite des Kouberts hatte der Postassistent, Herr Vinemann, hinzugefügt: Ein Ort „w miejsu“ ist unbekannt. Wo, Post? In der Absicht, den Brief an die Aufgabestelle zurückzusenden, gewahrte er auf dem Kopf des Kouberts den Namen des Absenders: St. Nowakowski, mistrz garncarski, Jerzyce Poznan, ulica Moltkego 21, er wollte das aber wahrscheinlich nicht verstehen, auch wollte er es in der „Uebersetzungsstelle“ nicht überlegen lassen und fügte aus eigenem Antriebe noch hinzu: „Es giebt 7 St. Nowakowski in Posen.“ — Nach solchen Beweisen des Begriffsvermögens eines höheren Beamten, eines Post-Assistenten, händigte die Post den Brief an einen Herrn Nowakowski, Grabenstraße, aus, und dieser überbrachte ihn der Expedition. — So vielfach haben die Minister versichert, daß sie es nicht erlauben würden, daß man uns mit „Nadelstichen traktirte“ — aber ihre unterstellten Organe üben diese Nadelstiche, welche eines Amtes des zivilisirten Staates unwürdig sind, im weitesten und widerwärtigsten Maße.

Aus Nr. 53 des Wielkopolanin

vom 5. März 1901:

Weiterer Postkathatismus.

Von einem gewissen Korrespondenten erhielten wir folgende Einzelheiten über die kathedistische Gesinnung, welcher jetzt auch die Post huldigt: Geehrte Redaktion! Ich wollte es nicht glauben, daß die Post, welche allen zu Diensten sein soll, jetzt, von der Raserei des Kathatismus beherzcht, anfangen sollte, unsere Sprache zu verfolgen. Bis jetzt sind Briefe stets bestellt worden, gleichviel, ob sie polnisch oder deutsch adressirt waren. Auf einmal haben die Beamten das Polnische vergessen! Ich gebe einen Brief mit polnischer Adresse nach Ostrowo auf, da höre ich auf der Post: „Wissen Sie nicht, daß die Straßen deutsch angegeben sein sollen?“ Darauf erwiderte ich, daß ich es nicht wüßte, wie die betreffende Straße auf deutsch heißt. Man gab mir zur Antwort, daß man das zwar verstehe, doch habe man von oben herab einen solchen Befehl erhalten. Einige Wochen vorher wurde auf demselben Postamt ein in russischer Sprache adressirter Brief abgegeben, diese Adresse wußte man zu lesen. Man will uns mit Gewalt verdeutschen. Vergebliche Anstrengungen! Desto mehr werden wir uns an unsere Sprache halten! — Der zweite Brief ist folgender: Nachdem ich verschiedene Ausschreitungen der Post gelesen habe, muß auch ich mich beklagen, denn in jedem Jahre sandte ich an Bekannte in Westfalen ein Weihnachtsgeschenk oder Oblaten und adressirte stets: „Szanowny Pan Michal Konieczny w Watenberg, Kastanienstr. Nr. 8, Westfalia, Kr. Essen.“ Immer sind die Pakete ausgehändigt worden, worüber die Landsleute sehr erfreut waren. In diesem Jahre kam das Paket zurück, die Adresse war durchstrichen und mit irgend welchen deutschen Ungeheuerlichkeiten beschrieben, daß es nicht möglich war, daraus klug zu werden. In diesem Pakete befanden sich außer den Oblaten Butter und Wahn zum Striezel, alles kam nach 4 Tagen zurück. Die Oblaten, sowie die anderen Sachen waren beschädigt. Ein zweites Paket sandte ich unter der Adresse: „Szanowny Pan Konkolowski w Dalchausen, Ruhr, Bezirk No. 17, Kr. Gatingen, Westfalia.“ Auch dieses Paket kam zurück. Die Landsleute aber glauben, ich hätte in diesem Jahre ihrer vergessen, deshalb bitte ich sehr um Veröfentlichung, denn ich weiß gewiß, daß Herr Konkolowski den Wielkopolanin liest. Herr Konieczny liest den Wiarus Polski; ich würde daher gern an den Wiarus schreiben, weiß aber keine genaue Adresse. Herr von Podbielski wird mit Sicherheit nach dem Tode ein so „liebevolles“ Andenken bei uns Polen sich erwerben wie Bismarck.

Aus Nr. 9 der Praca

vom 3. März 1901:

Der polnische König

Vor einigen Wochen habe ich in einigen deutschen Blättern nachstehende Nachricht gelesen:

„Der verstorbene König Wladislaus.“ Im Kreise Kulm fragte in der Schule während der Pause ein kleiner polnischer Schüler seinen kleinen Kollegen — einen Deutschen: „Wie heißt unser König?“ Er erhielt von dem Deutschen zur Antwort: „König und Kaiser Wilhelm II.“ Der polnische Knabe gab sich damit nicht zufrieden, und er bedeutete dem Deutschen: „Wilhelm II. ist euer deutscher König, unser polnischer König heißt Wladislaus, und er lebt jetzt nicht mehr.“

Diese kleine Anekdote, welche ein deutsches Blatt nach dem anderen brachte, ohne sogar den Zauber dieses naiven, sich in der Seele des Kindes entwickelnden Nationalbewußtseins zu gewahren, verdient in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet zu werden. — Die Erzählung von dem polnischen Kinde, welches nicht glauben wollte, daß der deutsche Kaiser, welcher Wilhelm heißt, polnischer König sein kann, leuchtet wie eine reine, mit dem schmutzigen Athem des Lebens nicht besudelte Perle inmitten aller dieser Befundungen der Lebensfähigkeit des polnischen Geistes, zu welchen sich dieser Geist in den letzten Zeiten emporgeschwungen hat.

Dieser kleine Knabe, welcher heilig daran glaubt, daß auch wir — Polen — unseren König haben, wie andere Nationen, ist ein Symbol der unwüchigen Kraft des Geistes, welche von der Kindheit des Bolenthums an in unseren Seelen haftet, die sich mit der Wirklichkeit nicht vertragen will und nicht vertragen kann, und wenngleich Jahrhunderte über ihrem Haupte dahingehen, sie wird stets ewig jung, ewig frisch, unüberbraucht und unbefiegt bleiben — wie der Frühling, den man vergebens in die Ketten des Eises und des Schnees zu schmieden versucht.

Dieser an seinen König Wladislaus, an den polnischen König glaubende Knabe ist ein Beweis dafür, daß sich die Natur selbst sträubt und mit lebendiger Kraft dagegen protestirt, daß wir loyale und getreue polnisch-sprechende Deutsche sein könnten

Die kindliche Seele schon schmachtet nach diesem Symbol der nationalen Sonderstellung, nach diesem „polnischen Könige“, und die Phantasie schafft ihm die Gestalt des Wladislaus, vielleicht die des Jagiello, vielleicht auch die des Wamenczynk, der den heldenmüthigen Tod auf den Balkanfeldern fand, und die kindliche Logik, die mit Beharrlichkeit spricht, daß, wenn die Deutschen ihren Wilhelm II., ihren König und Kaiser haben, auch wir Polen einen haben müssen, — diese Logik läßt gewiß das Kind daran glauben, daß dieser verstorbene Heldenkönig Wladislaus, der mit der Krone der polnischen Könige seine Stirn ziert, dereinst vom Jahrhundert langen Schlafe erwachen, sein Schwert aus der Scheide ziehen, zu uns kommen und sagen wird: So bin ich denn unter dir, mein bedrücktes polnisches Volk.

Ob sich dieser Knabe in der That hat überzeugen lassen, daß wir Polen keinen König haben, daß wir Unterthanen sind ohne Vaterland und daß König Wladislaus nicht erwachen und nicht kommen wird in der Krone und im Purpur? — Ich weiß es nicht.

Aber ich fühle es, daß diese Worte, welche jenem Knaben der kindliche Glaube diktiert hat, ein Balsam der Befähigung für diejenigen sein sollten, die da meinen, daß unsere Erde nicht das Band der „Grabhügel und Kreuze“ werden werde. Diese Worte sollten neue Hoffnung einträufeln in die Herzen derer, die um das Recht ihres Volkes kämpfen, denn sie beweisen, daß, wie an einem vertrockneten Stamme üppige Ranken emporwinden, auch in unserer Gesamtheit an den Grundfundamenten das Kräutlein der Hoffnung grünt.

Aber ihr, preußische Politiker, die ihr jeden Tag bereit seid, euere Menschenwürde mit dem cynischen Bekenntniß zu beslecken, daß ihr uns zerdrücken wollt und müßt und daß Recht und Gerechtigkeit eine Fiktion und Utopie seien — was sagt ihr dazu, daß in den jungen Herzen unter der Wirkung der Bedrückung ein ungewöhnliches, merkwürdiges, wunderbares Phantom — der polnische König

Wladislaus entsteht? Was werdet ihr dazu sagen, wenn ein, zehn solcher Knaben vor euch bekennen werden, daß sie nur diesen unseren König Wladislaus lieben, fremde Monarchen aber nicht kennen und nicht kennen wollen? Dieser König Wladislaus im Königspurpur, mit dem Zepter der Jagellonen, mit dem uralten Schwert und der Krone der polnischen Könige steht zu Häuptern unserer Knaben, wenn sie im Halbschlummer, mit den Augen blinzeln, im Einschlafen begriffen sind. Er steht leibhaftig in ihrer Phantasie, er legt ihnen herzlich die Hand aufs Haupt und drückt ihnen feierlich einen Kuß auf die Stirn, wenn einer dieser Knaben, nachdem er kaum lesen gelernt, vaterländische Geschichte treibt. Dieser polnische König, dessen Residenz heute die unschuldigen Kinderherzen sind, wacht über das Polenthum der jungen Generation. Er flüstert den Kindern ins Ohr, daß unser Vaterland noch nicht verloren sei, er schreckt vor euren Hausfuchungen, Verhaftungen und vor dem Relegiertwerden nicht zurück.

Versucht ihn aus seinem Königreich zu verdrängen, ihr Könige Europas! Er hat einen bessern Thron als der eurige: ihm droht des Mörders Doldh nicht, ihn klagen hundert von Müttern des Todes ihrer Söhne wegen nicht an. Er lebt fortgesetzt und verjüngt sich — der polnische König.
B e s t e r.

Aus Nr. 9 der Praca
vom 3. März 1901:

Der in vergangener Woche zum Abschluß gebrachte Prozeß des Königer Juden Lewy, welcher mit der Beurtheilung des Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus wegen Meineides geendigt hat, förderte im Laufe der Untersuchungen eine gewisse interessante Einzelheit zu Tage. Als es sich darum handelte, dem Lewy zu beweisen, daß er den auf so gräßliche Weise ermordeten Gymnasiasten Winter gekannt habe und Lewy dies unter Eid leugnete, rief man unter der Zahl der Zeugen den Detektiv Nagorra auf. Nagorra gab zur Antwort, daß der die Untersuchung leitende Kommissar ihn geheißsen habe, lediglich festzustellen, mit welchem Mädchen zweifelhaften Charakters Winter verkehrt habe, daß er aber von Lewy nichts wisse.

Diese Einzelheit wirft ein überaus charakteristisches Licht auf das Verhältniß der preußischen Polizei zu den Gymnasiasten. Im gegebenen Falle war erst eine solche Thatfache erforderlich, wie die Ermordung und Zerstückelung des unglücklichen Winter, damit die hohe Polizei ihre Aufmerksamkeit darauf lenkte, daß die Königer Gymnasiasten mit gemeinen Dirnen Umgang hatten. Davon mußte ehemals weder die Polizei, noch die Gymnasialbehörde etwas. Die Thatfache, daß sich die Jugend auf Abwegen befindet, auf welchen sie jeden Schritt mit dem Entgleisen des ganzen Lebens hüßen muß, — diese Thatfache blieb den Herzen der preußischen Pädagogen gleichgiltig, die Polizei aber sagte: Das geht mich nichts an. Die Eltern aber, welche ihren Sohn der Schule anvertrauen, geben ihn gewissermaßen unter die Hut der Schulbehörden, und sie haben das Recht, von ihnen Rechenschaft zu fordern wegen des entgleiten Lebens manch eines jungen Menschen.

Weshalb haben die Schulbehörden keine Zeit gehabt, auf die direkt skandalösen Beziehungen von Gymnasiasten zu anrüchigen Frauenzimmern ihr Augenmerk zu richten? — Weil sie mit solchem Feuer-

eifer nebst der Polizei Beweise dafür suchten, daß die polnischen Gymnasiasten vaterländische Geschichte und Literatur treiben. Davon, daß dieser oder jener polnische Schüler den Mickiewicz oder die Kraszewski'schen Erzählungen zu Hause hat, davon hat die Schulbehörde und die Polizei gewußt, davon aber, daß unter den Augen der ganzen Stadt die Schüler demoralisirende Beziehungen unterhalten, davon hat die Behörde nichts gewußt. Seht also einmal an, ihr polnischen Eltern, wie weit man dieser Behörde die Erziehung der Jugend anvertrauen kann. Diese Behörde hat dafür absolut kein Verständniß, daß die jungen Leute, die zu Hause Mickiewicz, Slowacki und Sienkiewicz lesen, zu demoralisirenden Beziehungen keine Zeit haben, sie auch nicht aufsuchen. Wenn jedoch diese Behörde die Jugend zu der Falschheit des Gemüthes und des Herzens leitet, die ihr Ideal ist, dann geräth die Jugend auf böse Wege, und sie bezahlt mit dem Geschick ihres ganzen Lebens die verhängnißvollen in der Jugend begangenen Fehler. Aber was geht das die preußische Schulbehörde an! Sie hat keine Zeit, sich mit solchen Lappalien zu befassen, denn diese Schulbehörde sucht, hitzig sucht sie nach, sie revidirt Koffer und Schubladen, forscht nach, untersucht, inquiret, wittert, schnüffelt.

Da habt ihr die preußische Schulbehörde!

Aus Nr. 50 des Postep
vom 1. März 1901:

Gestern Abend um 8 Uhr fand im französischen Hotel eine Generalversammlung des „Dom Przemyslowy“ statt. Eröffnet wurde die Versammlung von Dr. Broeckere, den Vorsitz hatte Dr. Pomorski. Nach überaus lebhafter und langer Diskussion wurde folgendes beschlossen:

1) Ein Gewerbehaus wird nicht gebaut werden, sondern ein großes Hotel mit vier großen Geschäften. Dieses Hotel ist bereits verpachtet und zwar in den ersten fünf Jahren für einen jährlichen Miethszins von 55 000 Mark, in den folgenden fünf Jahren für einen solchen von je 60 000 Mark. Das Hotel übernimmt der Bentfchener Bahnhofspächter Herr Ziehlke, welcher bereits eine Kaution von 50 000 Mark gestellt hat und die er zurückerhält, sobald das Hotel eingerichtet sein wird, welches letzteres auf seine eigene Kosten zu gehen hat. Das ganze Gebäude soll nach seiner Fertigstellung im April 1902 75 000 Mark Zinsen bringen. Die Generalversammlung bestätigte diesen Kontrakt.

2) Nach dreimaliger Abstimmung wurde die Erhöhung der Aktien von 100 Mark auf 200 Mark beschlossen.

3) Der hierauf gewählte Aufsichtsrath setzt sich aus folgenden Personen zusammen: 1) Eichstaedt, 2) Hedinger, 3) Dr. Kapuscinski, 4) Dr. Pomorski, 5) Fr. Tomaszewski, 6) Karl Rzepecki, 7) Max Zablocki, 8) Samolinski, 9) Rajetan Ignatowicz.

Der Aufsichtsrath wählte zum Direktor des „Gewerbehauses“ den Herrn Komendzinski. Die Generalversammlung bestätigte diese Wahl, Herr Komendzinski verzichtete auf das Direktorgehalt.

Aus Nr. 99 des Kuryer Poznański
vom 1. März 1901:

Das Gewerbehaus.

Zu der Generalversammlung der obige Firma tragenden Baugenossenschaft hatten sich gestern im Hotel de France zahlreiche Mitglieder aus Stadt und

Provinz eingefunden. Da in Sachen der Genossenschaft in der öffentlichen Meinung bis vor Kurzem eine lebhafteste Polemik geführt worden ist, trat unter den Theilnehmern an der Versammlung ein um so größeres Interesse am Geschieß des „Gewerbehauses“ zu Tage. Bisher haben diejenigen, welche die Mittel zu Zwecken der Genossenschaft aufgebracht haben, davon keinen Gewinn erwartet, es wäre aber traurig, wenn diese zur Verwirklichung des nützlichen Projectes bestimmten Opfer verloren sein sollten, wie das nach manchen Gerüchten hätte scheinen können. Die gestrige Versammlung offenbarte jedoch ein solches Bild von Sorglichkeit und Mühewaltung des gegenwärtigen Vorstandes und Aufsichtsraths der Genossenschaft, daß der Verlauf der Beratungen Vielen, die an dem Gelingen des Unternehmens zweifelten, Muth und Hoffnung einflößte. Auch konnten sich alle überzeugen, daß die Alarman Nachrichten aufgehört haben, aktuelle Bedeutung zu besitzen, und daß gegenwärtig kein Grund vorhanden ist zu Zweifeln und Befürchtungen, daß im Gegentheil das begonnene Werk Förderung verdient.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths Dr. v. Broekere eröffnete die Beratungen. Zum Vorsitzenden der Versammlung wählte man Herrn Dr. Pomorski, der die Herren Marweg und Rochus Szezerbinski ersuchte, das Schriftführeramt zu übernehmen. Zweck des Vollzugs der Wahl der Mitglieder des Aufsichtsraths ernannte der Vorsitzende zu Stimmzählern die Herren Wrzesinski und Swiencicki. Sodann verlas Herr Preiß die Jahresrechnung und die Bilanz für 1900. Es entwickelte sich eine lebhafteste Diskussion, an welcher die Herren Dr. A. Chlapowski, Professor Lazarewicz, Preiß, Dr. Pomorski, Franz Andrzewski, Karl v. Rzepecki, Valerian v. Lebinski, Mursowski, Stan. Krysiwicz, Rechtsanwalt Rychlowski, Johann Zablocki, Dr. Broekere und Mann theilnahmen. Mancher der Redner gab dem Zweifel Ausdruck und bat um Aufklärung, andere antworteten, die Sache klarlegend, so daß die Angelegenheit der Rechnungslegung und der Bilanz nach hitzigen Verhandlungen gedeihlich erledigt worden ist.

Auf Antrag des Herrn Boleslaus Samolinski, der im Namen der Rechnungsrevisionskommission sprach, ertheilte die Versammlung dem Vorstande Entlastung, indem sie dabei den Antrag des Herrn Karl v. Rzepecki billigte, welche eine Aenderung in formeller Beziehung empfahl.

Sodann unterbreitete Herr Preiß einen Antrag des Vorstandes betreffend Abänderung des § 26 des Statuts der Genossenschaft. Die Höhe eines jeden Antheils belief sich bisher auf 100 Mark. Der Vorstand schlug vor, daß die Antheilsumme auf 200 Mark erhöht und daß diese Quota bis zum 31. März d. J. bezahlt werden sollte. Herr Dr. Broekere unterstützte diesen Antrag warm, da er die Finanzierung des Instituts erleichtere und im jetzigen Moment einzig empfehlenswerth sei.

Herr Komendzinski stellte dar, in welcher Weise die Interesse der Genossenschaft „Gewerbehaus“ gestaltet werden sollten.

Auf dem Besitztum der Genossenschaft wird ein Gebäude, enthaltend ein Hotel und Geschäftsläden gebaut werden. Das Hotel ist auf zehn Jahre gegen eine jährliche Miete von 57500 Mark verpachtet worden. Außerdem werden fünf Geschäfte zu vermieten sein, deren Miethertrag auf 12800 Mark berechnet wird, das macht in Summa 70300 Mark. Die Genossenschaft wird auf ihrem Besitztum noch Platz genug haben, um hinter dem Frontgebäude den projektierten Saal aufzuführen.

Die Baukosten für das Frontgebäude mit dem Hotel werden mit Einfluß des Verlustes der bisherigen Zinsen des Besitztums auf 330 000 Mk. berechnet.

Das Grundstück kostet bisher . . . 564 590 „

Die allgemeinen Kosten betragen also 894 590 Mk.

Redner hält diese Wendung der Sache für den allein möglichen Ausweg aus der bisher vor Kurzem ungünstigen Lage.

Die Sache gewährt, so betrachtet, gar kein schlechtes Bild und wir können hoffen, daß sie bei Thätigkeit und Anstrengung sich ganz günstig entwickeln werde.

Darum sei obiger Antrag des Vorstandes auch zu unterstützen.

Herr Dr. A. Chlapowski behauptet, man könne heut keinen Beschluß darüber fassen, daß der Antheil bis zum 31. März d. J. bezahlt werden müsse, da dies den § 8 der Statuten betreffe und es sich um die Aenderung dieses Paragraphen handle. Diese Aenderung sei aber in die veröffentlichte Tagesordnung nicht einbegriffen.

Herr Direktor Wienckowski trat für Erhöhung des Antheils ein. Das werde eine produktive Ausgabe sein, und die Mitglieder der Genossenschaft würden auf diese Weise ihr Risiko nicht erhöhen. Im eignen Interesse empfehle es sich, dem Institut durch Annahme des vom Vorstande gestellten Antrags zu Hülfe zu kommen. Herr Komendzinski habe sich als Fachmann aufrichtig dieser Sache angenommen.

Herr Athanasius Biskupski verliest den Kontrakt, welchen der Vorstand mit Herrn Zielfe, dem Pächter des Bentzener Bahnhofrestaurantes abgeschlossen hat. Zielfe soll das künftige der Genossenschaft gehörende Hotel vom 1. April nächsten Jahres ab in Pacht nehmen.

Er zahlt 50 000 Mark Kaution und 60 000 Mk. Jahrespacht, die sich in den ersten fünf Jahren auf je 55 000 Mark verringert. Die Gültigkeit dieses Kontrakts ist von der Bestätigung durch die Generalversammlung abhängig.

Herr Karl v. Rzepecki billigt den Kontrakt. Er spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Vorstand sich den Saalbau vorbehalten habe und tritt gleichfalls für die Erhöhung der Antheilsumme ein.

Herr Rechtsanwalt v. Rychlowski äußert Zweifel hinsichtlich dessen, ob es leicht sein werde, für die Genossenschaft neue Mitglieder zu gewinnen, sobald die Antheilsumme erhöht werde. Herr Komendzinski bemerkt, die Geschäftsläden würden schon vom 1. Oktober d. J. ab verpachtet werden können.

Die Herren Albin Andrzewski, Brylinski und Franz Kryziak erhoben verschiedene Bedenken hinsichtlich der Erhöhung der Antheilsumme. Herr Franz Biskupski drückt dem jetzigen Vorstand sein volles Vertrauen aus und unterstützt dessen Antrag. Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen.

Der Vorsitzende Herr Dr. Pomorski erklärt, der Vorstand habe den zweiten Theil seines Antrages dahin modifiziert, daß er eruche, die Antheile möchten bis zum 31. März d. J. eingezahlt werden. Redner läßt zunächst über den ersten Theil des Antrages abstimmen, welcher die Erhöhung der Antheilsumme betrifft. Zu Stimmzählern ernannt er die Herren Rechtsanwalt Seyda, Rechtsanwalt v. Rychlowski und Martin Andrzewski.

Das Ergebnis der Abstimmung war die Billigung des Antrages mit 63 gegen 18 Stimmen. Die Minderheit griff dieses Ergebnis an, indem sie behauptete, gegen den Antrag hätten sich mehr als 18 Stimmen erklärt, es seien also nicht die statutenmäßigen $\frac{3}{4}$ der Stimmen dafür eingetreten.

Der Vorsitzende ließ daher namentlich abstimmen. Der Antrag des Vorstandes wurde mit 63 gegen 21 Stimmen angenommen.

Auch der zweite Theil des Antrags wurde gebilligt: Die Generalversammlung drückt den Wunsch aus, daß die erhöhten Antheile bis zum 31. März d. Js. eingezahlt werden möchten.

Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Zeyland, Eichstädt, Dr. Kapuscinski, Wladislaus Tomaszewski und Maximilian Zablocki auf 3 Jahre, die Herren Boleslaus Zientkiewicz, Dr. Pomorski und Ignatowicz auf 2 Jahre, die Herren Karl v. Rzepecki, Boleslaus Samolinski und Hedinger auf 1 Jahr.

Zum Direktor der Genossenschaft wurde Herr Komendzinski gewählt.

Zum Schluß sprach Herr Martin Andrzejewski seine Zufriedenheit über das Ergebnis der Berathungen aus, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

hat man noch nicht hinausgeworfen, weil sie kranke Kinder haben, es soll erst der Arzt geholt werden, um sich von der Krankheit zu überzeugen. Wenn der Arzt festgestellt haben wird, daß die Kinder gesund sind, so sollen auch diese Familien hinausgeworfen werden. Neben den Polen haben hier auch Deutsche Land gekauft und diese haben den Konsens erhalten. Als ich dies auf dem Landrathsamte erzählte, erhielt ich zur Antwort, daß die Deutschen den Konsens deshalb erhalten hätten, weil sie näher dem Dorje wohnten. Aber auch dieser Beweis ist hinfällig, denn zwischen den Deutschen hat auch ein Pole, Matthias Burek, seine Gebäude aufgestellt, und auch dieser mußte, ebenso wie wir, seine Wohnung räumen.

Nun bitten wir um Aufnahme dieser Mittheilung im Postemp und um Rath, was wir weiterhin thun und wohin wir uns wenden sollen?

Joseph Bjezdziak.

Stanislaus Dhotny.

Uns erscheint diese Mittheilung unglaublich. Wenn es wirklich so sein sollte, so rathen wir, sich an die „Bäuerliche Bank“ zu wenden; dieselbe ist in erster Linie verpflichtet, für ihre Klienten zu sorgen und weitere Schritte nach dieser Richtung hin zu thun.

Die Redaktion.

Aus Nr. 49 des Postep
vom 28. Februar 1901:

Sollte das wahr sein?

Auf die Verantwortung der Unterzeichneten hin bringen wir nachstehende Korrespondenz:

Wierzyce, 24. Februar.

Wir sind genöthigt, den Zeitungen mitzutheilen, was bei uns geschieht, damit es auch die weiteren Kreise erführen, unter welchen Gesetzen wir gegenwärtig stehen.

Vor zwei Jahren kaufte jeder von uns hier in Wierzyce einige Morgen Landes von der Bäuerlichen Bank in Posen; bei der Verschreibung wurde uns gesagt, daß wir den Konsens zur Aufstellung der Gebäude erhalten würden. Wir begaben uns daher eilends an die Ausführung der Gebäude. Sogar der Herr Kommissarius aus Schwarzenau und der Gendarm kamen zu uns und hinderten uns am Bauen durchaus nicht; der Herr Kommissarius machte uns die freudige Mittheilung, daß wir den Konsens binnen Kurzem erhalten würden. Nachdem wir nun die Gebäude fertig gestellt hatten, kam der Befehl vom Herrn Kommissar und mit ihm zwei Gendarme, um uns aus unseren Wohnungen hinauszuerwerfen. Als sie zu dem Besitzer Dhotny kamen, befand sich derselbe im Walde, um für seine Familie etwas zu verdienen. In seiner Abwesenheit hatten sich die Gendarmen noch zwei Leute mitgebracht und begannen nun die Frau und die Kinder der Dhotny in dieser strengen Kälte hinauszuerwerfen; sie brachten die Familie in ein Haus, in welchem die Leiche einer Frau lag. Als Dhotny nach Hause kam und erfahren hatte, was geschehen war, begab er sich zum Herrn Kommissarius und erzählte ihm, daß man seine Frau und Kinder in eine Stube untergebracht habe, in der eine Leiche liege. Darauf gab ihm der Sekretär — der Herr Kommissar war nicht anwesend — zur Antwort, er solle die Leiche beerdigen oder aufessen. Was soll man dazu sagen?

Die Polizei bestraft doch dafür, wenn man eine Leiche in der Wohnstube behält, hier aber läßt dieselbe Polizei eine aus ihrer Wohnung hinausgeworfene Mutter mit ihren Kindern in eine Stube schaffen, in der sich eine Leiche befindet. Die anderen Familien

Aus West-, Ostpreußen und Pommern.

Aus Nr. 25 der Gazeta Grudziadzka
vom 26. Februar 1901:

Zwischen unseren Abgeordneten und der Volksgesamtheit

besteht nicht der Zusammenhang, der zu wünschen wäre. Aus diesem Anlaß hat unsere Gesamtheit keine genauen Mittheilungen über das Verfahren unserer Abgeordneten in Berlin. Die Gesamtheit hat jedoch das Recht, genau zu wissen, auf welche Art unsere Abgeordneten in Berlin sich mit den verschiedenen politischen Angelegenheiten abfinden. Wiederholt hat die Allgemeinheit der Wähler verlangt, daß die Berathungen über die politischen Angelegenheiten in unseren Fraktionen offen stattfinden, und daß die Abgeordneten selbst hierüber den Zeitungen Mittheilungen zugehen lassen sollten. Unsere Abgeordneten haben sich an diesen Wunsch der Wähler nicht gekehrt, was unter diesen Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Immer öfter hört man gegenwärtig ein Murren über die jetzigen Abgeordneten, und es ist sogar schon dahin gekommen, daß z. B. in der Versammlung, die in Chmielno in der Kassubei unter der Leitung des verehrungswürdigen Dekans Szotowski stattgefunden hat, offen und unverblümt gemurrt wurde, und zwar geschah das besonders mit Bezug auf die Landtagsfraktion. Ueberhaupt wächst die Unzufriedenheit über beide Fraktionen immer mehr, und nur das scharfe Auftreten der polnischen Reichstagsfraktion in der Postangelegenheit hat die wachsende Unzufriedenheit der Wähler etwas besänftigt.

Unsere polnische Gesamtheit verlangt in ihrer überwiegenden Mehrheit entschieden ein schärferes Auftreten unserer Abgeordneten gegenüber den preußischen Ministern, die unausgesetzt in die Kriegstrompete stoßen gegen unsere arme, geplagte und gedrückte polnische Volksgesamtheit. Unsere Volksgesamtheit und besonders unser polnisches Volk kann es überhaupt nicht begreifen, weshalb unsere Abgeordneten diese Herren Minister beständig mit Glacehandschuhen anfassen, während die Herren Minister selbst mit den schärfsten Worten, wie mit dem Zaunpfahl auf uns losschlagen.

Schlimmer ist jedoch noch, daß unser Volk direkt entrüstet ist wegen des Verhaltens unserer Abgeordneten gegenüber dem Justizminister Herrn Schönstedt. Zwar muß man zugeben, daß Herr Schönstedt noch einer derjenigen Minister ist, die nicht stets die „großpolnische Agitation“ im Munde führen, aber nie und nimmermehr kann man zugeben, daß Herr Schönstedt so verfähre, daß unsere Volksgesamtheit ihm durch den Mund unserer Abgeordneten ihr Vertrauen ausdrücken könnte, hat man doch gerade aus der Justiz, die Herrn Schönstedt untersteht, die polnische Sprache gänzlich verbannt, ja, man bittet in diesen Gerichten vergebens um gute Dolmetscher und um die Vermehrung der Zahl der Dolmetscher überhaupt. Wie oft ist es auch vorgekommen, daß besonders Personen, die unserm armen polnischen Volke entflammen, Strafen zahlen, ja sogar ins Gefängniß wandern mußten, weil sie vor Gericht nicht in deutscher Sprache Zeugniß abzulegen wußten. Und wissen denn unsere Abgeordneten nicht auch, was die Staatsanwälte, die Untergebenen des Herrn Schönstedt, mit den polnischen Zeitungen anstellen? Wissen sie nichts davon, daß z. B. der hiesige Herr Staatsanwalt, ein Untergebener des Herrn Schönstedt, Artikel unserer Zeitung mit Hilfe des „Groben Unfugs-Paragraphen“ verfolgt, obgleich es den Erkenntnissen des Reichsgerichts in Leipzig direkt zuwiderläuft? Wir glauben, daß unsere Abgeordneten davon wissen; denn wir nehmen an, daß sie unsere Zeitung, die eben eine Stimme des Volkes ist, lesen. Und ganz gewiß wissen sie ebenfalls viel unangenehme Sachen über die Rechtspflege.

So wundern wir uns um so mehr darüber, daß unsere Abgeordneten, wie wir leider in deutschen Zeitungen lesen, dem Herrn Minister Schönstedt mit den Deutschen gemeinsam in einer der letzten Sitzungen des preußischen Landtages ihr Vertrauen ausgedrückt haben. Wir können das nicht begreifen, und auch das polnische Volk kann es nicht verstehen. Wir haben bis zu diesem Augenblick gewartet, ob einer unserer Abgeordneten die deutschen Blätter Lügen strafen werde. Indes ist das nicht geschehen; darum müssen wir diese Mittheilung der deutschen Blätter als wahr ansehen, und wir bedauern dies Auftreten unserer Abgeordneten. Die Sache ist zwar gelegentlich der Verhandlungen über die Anstellung von jüdischen Notaren in Berlin geschehen; aber auch bei einer solchen Gelegenheit dürften die Abgeordneten als Vertreter der polnischen Gesamtheit Herrn Schönstedt ihr Vertrauen nicht bekundet, da die polnische Volksgesamtheit zu der preußischen Rechtspflege heute kein Vertrauen hat.

Etwas Aehnliches ist dieser Tage gleichfalls im Deutschen Reichstage vorgefallen. Da hat unser Abgeordneter Fürst Radziwill gesagt, seine Werthschätzung des Staatssekretärs der Reichspost Generals v. Podbielski, würde ihm nicht gestatten, denselben der Unaufrichtigkeit zu zeihen. Auch in diesem Falle wird das polnische Volk besonders im Großherzogthum Posen, wo jene Affairen mit der Post sich zugetragen haben, ganz gewiß nicht begreifen, weshalb Fürst Radziwill Herrn v. Podbielski „verehrt“. Weshalb wäre in diesem Falle jene Interpellation eingebracht worden? Unserer Ansicht nach sollten sich unsere Abgeordneten vor solchen unglücklichen Redewendungen und vor so fehlerhaften Schritten, wie der gegenüber Herrn Schönstedt gethane, in Zukunft durchaus in Acht nehmen, die die Bevölkerung verlegen und Mißtrauen gegen die Abgeordneten wecken. Endlich verlohnte es sich, daß unsere Abgeordneten sich nochmals die Angelegenheit betreffend die Deffentlichkeit der Berathungen beider Fraktionen wohl überlegten.

Aus Nr. 26 der Gazeta Gdanska

vom 28. Februar 1901:

Die Versammlung in Starschin.

25. Februar.

Trotz des Schneegestöbers und der schlechten Wege hatten sich viele wackere Landsleute, sogar solche, die einige Meilen entfernt wohnten, zur Versammlung eingefunden, die am vorigen Sonntag nach der Vesper stattgefunden hat.

Das Herz hüpfte vor Freuden, wenn man sah, wie ein Schlitten nach dem anderen eintraf. Manche waren so mit Theilnehmern besetzt, daß nur die Pferde und eine dichtaneinandergedrängte Menschenhaare zu sehen waren. Dazwischen bewegten sich lange Reihen zu Fuß sich nähernder Landsleute von allen Seiten her vorwärts. Die Freude war noch größer, als man in den neuen mit geräumigen Lokalitäten versehenen Gasthof des Herrn Stwiercz, eines wackeren Landsmannes, trat. Man sah alle Räumlichkeiten voll verbrüderter Rastuben. Mann stand bei Mann wie eine geschlossene Masse, so daß man nicht hindurchkommen konnte. Es schien auch, daß der Verlauf der Versammlung ein sehr glänzender sein werde; doch das war nicht der Fall. Denn sobald die Wächter der Sicherheit die Schwelle überschritten hatten, änderte sich die ganze Situation.

Der Amtsvorsteher gab den Versammelten gleich bei seinem Eintritt ins Lokal zu verstehen, daß er sich mehr nach seinem eigenen Willen als nach den polizeilichen Vorschriften gerichtet habe. Zuerst erschien ihm das Lokal nicht entsprechend, dann tadelte er, daß an den Wänden keine Lampen hingen, endlich schien es ihm, daß das Lokal überfüllt sei, und in folgedessen war die Hälfte der Landsleute gezwungen, den Versammlungsraum zu verlassen und sich in die anstoßenden Räumlichkeiten zurückzuziehen. Nach dem Gutdünken des Amtsvorstehers konnten nur 115 Personen im Versammlungsraum verbleiben, und erst nach langen Umständen, als der Redakteur der Gazeta Toruńska, Herr Brejski aus Thorn ihn über die Sachen aufklärte, beruhigte er sich für einen Augenblick und legte der Eröffnung der Versammlung kein Hinderniß mehr in den Weg.

Um 1¹/₂ Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Der ehrwürdige Propst Bonczkowski that das mit dem altpolnischen „Gelobt sei J. Chr.“! Dann berief er den Redakteur Herrn Majerski aus Graudenz zum Schriftführer und die Herren Johann Semmerling aus Starschin, Runca aus Werblin und Mach aus Parszczewo zu Beisitzern.

Nach dem Gesang des Liedes „Zu Dir o Herr!“ hielt Herr Brejski an die versammelten Landsleute eine fast 1¹/₂stündige Rede. Er sprach den Hörern zu Herzen, denn sie spendeten jedem wichtigeren Worte mit dröhnender Stimme Beifall und auf ihren Gesichtern traten unaussprechliche Freude und Zufriedenheit zu Tage.

Die Starschiner Parochianen gaben ihrer Unzufriedenheit über die deutschen Predigten unumwunden Ausdruck und protestirten gegen dieselben. Ganz besonders verurtheilten sie diejenigen Leute, welche sie durch Drehereien zum Unterschreiben der an die geistliche Behörde gerichteten Bittgesuche bewogen hatten. Sie versprachen, weiterhin gute polnische Katholiken zu bleiben und von jetzt an in der Familie nicht anders als polnisch zu sprechen, auch ihre Kinder polnisch lesen und schreiben zu lehren.

Noch hatte Herr Brejski nicht geendet, da begann es zu dunkeln. Man zündete die an der Decke hängende große Lampe an und außerdem noch zehn Lichte. Da

erhob sich der Amtsvorsteher mit einem Male und erklärte, das Lokal sei nicht genügend erleuchtet, er löse darum die Versammlung auf. Er ging hinaus und rief einem der Gendarmen zu: „Räumen Sie das Lokal!“ Als die Versammelten hinauszugehen begannen, ging derselbe von einer Thür zur anderen und rief aus vollem Halse, so laut er irgend vermochte: „Raus! Raus!“ als ob es nicht Menschen gälte. Solcher Art ist die Artigkeit der preußischen Beamten!

Gegenwärtig haben sich die Zeiten geändert, Ihr Herren Germanisatoren und Bubenfreunde! Ihr braucht nur Eure Nasen hineinzustecken und der Versammlung zuzusehen, die für Euch der beste Beweis dafür gewesen wäre, daß das Kassubenvolk, selbst der einfache Scharwerker nicht so ungebildet ist, wie Ihr ihn in Euren Vereinen hinführt. Es gebührt ihm Achtung Eurerseits; denn er ist beharrlich im heiligen Glauben und in seiner Nationalität. Er ist keine Windmühle, als daß man ihn bei jedem Wind nach der Seite drehen könnte, woher der Wind für Euch weht und zu Zeiten auch ein goldener Regen für Euch herabtrüffelt . . .

Und jetzt, liebe Landsleute, haltet fest am heiligen Glauben! Achtet Eure polnische Sprache und gedenket stets dessen, daß wir Nachkommen einer wackeren und edlen Nation sind, welche, wie Ihr in der Versammlung gehört habt, Jahrhunderte hindurch mit den Ungläubigen für den heil. Glauben und das liebe Vaterland gekämpft haben. Ganz gewiß wird dann der liebe Gott sich über uns erbarmen und unser Ungemach lindern.

Jetzt schließe ich, geehrte Landsleute! Gebe Gott, daß wir die künftige Versammlung erleben.

Einer der Versammelten.

Aus Nr. 24 der Gazeta Gdańska
vom 23. Februar 1901:

Greifswald.

Am Sonntag, den 17. Februar d. Js. bildete sich hier im fernen Pommernlande ein „Verein polnischer Arbeiter für Greifswald und Umgegend“. Es ist das eine Thatsache von Tragweite im Leben derjenigen unserer Landsleute, die hier Arbeit gefunden haben und durch einen breiten Landstrich vom Heimathlande geschieden sind. Wir hoffen, daß dieser Verein die traurige Erscheinung des Sichverdeutschens unserer hiesigen Landsleute verhindern und ein Damm dagegen sein wird, daß sie dem Deutschkatholizismus als Dumm dienen. Bisher nahm nämlich hier die Sache den Gang, daß man die Polen in den hier existirenden deutschkatholischen Verein hineinzog, in welchem sie allmählich ein nationales Charaktermal nach dem anderen verloren und sich schließlich in biertrinkende und kegelschiebende „Pommern“ umwandelten. Solcher verdeutschten Polen giebt es hier eine ganze Menge.

Die Versammlung, welche die Gründung des Vereins zum Zwecke hatte, gelang vortrefflich, da sich unsere Landsleute auf die vom Komitee erlassene Einladung hin zahlreich einfanden. Einen interessanten und rührenden Anblick gewährte diese Versammlung. Da sah man Arbeiter aus der Stadt selbst und aus den Nachbargemeinden, die sich trotz des weiten Weges pünktlich eingefunden hatten. Da sah man Akademiker, junge Handwerker und graubärtige Greise, denen die Thränen an den Backen herunterflossen, als sie sich

im Kreise von Landsleuten sahen und fröhlich in der Muttersprache mit einander sich unterhalten konnten. Auf allen Gesichtern spiegelte sich Rührung wieder, und die Brust hob sich stolz in der Ueberzeugung, daß wir doch auch hier in der weiten Ferne kräftig und aufgeklärt genug sind, um uns selbst zu rathen. Auch in sehr stark verdeutschten Landsleuten, die sogar schon schwach polnisch sprechen, regte sich die polnische Seele. So standen denn auch, als der Vorsitzende die Versammelten fragte, ob sie einen polnischen Verein wünschten, alle wie ein Mann auf, und es trugen sich sofort 34 als Mitglieder ein.

Am meisten haben sich um die Gründung des Vereins zwei wackere Landsleute, die Greifswalder Arbeiter Nowicki und Masłowski verdient gemacht. Der letztere übernahm, obgleich er von früh bis spät von schwerer Arbeit in Anspruch genommen ist, die Regelung der Formalitäten auf der Polizei. Dasselbst fragte man ihn u. a. auch, ob hinter der ganzen Sache nicht die hiesigen Akademiker stünden. Man fügte den Rath hinzu, die Polen sollten, falls sie einen Verein gründen wollten, einen deutschen gründen. Herr M. hat hierauf jedoch einen solchen Bescheid gegeben, daß man weitere Fragen und ungebeten Rathschläge unterließ.

Die Polizei hat nach ihrer Art die Versammlung sorglich überwacht. Es erschienen nämlich zwei uniformirte Beamte in Begleitung eines Dolmetschers. Was aber das Interessanteste ist, es erschien auch der Universitätspedell.

Wir wissen wohl, daß die Polizeibehörde zwei Vertreter zu einer Versammlung entsenden darf; doch hat der Herr Pedell, der sich auf einen Stuhl breit hinsetzte und mit über den Bauch zusammengefalteten Händen einen Daumen um den anderen drehend mit seiner gelehrten Miene der Versammlung ein so prächtiges Relief verliehen, daß wir es nicht über das Herz brachten, ihn hinauszurufen.

Merkwürdig ist es jedoch, daß die Universitätsbehörde ihre Beamten zu Dienstleistungen für die Polizei hergiebt. Den Herrn Pedell hatte man augenscheinlich zu dem Zwecke entsandt, damit er den Akademikern, die in der Versammlung erschienen waren, nachspüre.

Die hiesige Greifswalder Zeitung war natürlich sehr ungnädig gestimmt, ob eines solchen Verlaufs der Sache, und sie brachte sofort einen Artikel, in welchem sie darüber Klage führt, daß die Polen nicht weiterhin das fünfte Rad am deutschen Wagen sein wollten und daß die Akademiker versprochen hätten, sich des jungen Vereins anzunehmen.

Wir haben mit der Greifswalder Zeitung herzliches Mitgefühl; doch das wird uns nicht hindern, auf dem vorgestreckten Wege weiterzugehen. Man würde es gern sehen, wenn die polnischen Akademiker dem hier bestehenden Verein „schiefe Presse“ beitreten wollten, der den Zweck hat, einen Bierstaat zu gründen, in welchem die Tugenden nach der Zahl der geleerten Seidel bemessen werden. Doch die bei uns abgehaltenen polizeilichen Haussuchungen haben uns den Geschmack an solchen Idealen gänzlich verdorben . . .

Zum Vereinsvorsitzenden wurde Herr Ronski, zu seinem Vertreter Herr Masłowski, zu Schriftführern die Herren Kneflowski und Tenzegolski, zum Kassirer Herr Nowicki gewählt.

Die Sitzungen finden alle Sonntage um 2 Uhr Nachmittags im Schlenfeld'schen Lokal statt. Glück auf dem neuen Verein.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 26 des Katolik
vom 28. Februar 1901:

A u f r u f

an die polnische Bevölkerung Oberschlesiens, dem Pfarrer Engel-Verein zur Verbreitung polnischer Bibeln in Schlesien beizutreten.

Landsleute! In der am 11. November 1900 in Beuthen stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, einen Verein zur Verbreitung polnischer Bibeln in Schlesien zu gründen. Ein derartiger Verein ist auch unter dem Namen: „Pfarrer Engel-Verein zur Verbreitung polnischer Lesebibeln in Schlesien“ ins Leben gerufen worden. Der Verein hat den Zweck, polnische Lesebibeln in Schlesien zu verbreiten bezw. deren Verbreitung zu erleichtern. Wir Unterzeichnete sind in den Vereinsvorstand gewählt worden und wir beginnen unsere Arbeit im Namen Gottes und in der Hoffnung, daß wir bei allen unseren Landsleuten in Schlesien, denen daran gelegen ist, daß ihre Kinder polnisch lesen und schreiben lernen, auf Unterstützung rechnen dürfen. Unsere Lage ist einfach und klar. In der Schule wird Polnisch nicht gelehrt; selbst der Religionsunterricht wird, mit wenigen Ausnahmen, den polnischen Kindern in der Schule in deutscher Sprache erteilt. Darunter leidet die polnische und die religiöse Erziehung unserer Kinder. Die polnischen Eltern beklagen sich darüber, die polnischen Blätter sind von fortwährenden Beschwerden überfüllt, die Abgeordneten bringen dies im Landtage zur Sprache und die ganze oberschlesische Geistlichkeit hat in ihrer bekannten, von Sr. Eminenz dem Kardinal befürworteten Bittschrift vom Jahre 1899, in welcher sie darauf aufmerksam machte, daß Angesichts der jetzt herrschenden Schulverhältnisse in Oberschlesien das oberschlesische Volk in Bezug auf religiöse Erziehung Rückschritte mache, den Kultusminister um eine größere Ausdehnung der polnischen Sprache bei Ertheilung des Religionsunterrichts ersucht. Alles umsonst und vergebens! Die Regierung führt nach wie vor den polnischen Unterricht nicht ein und es ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß in dieser Beziehung eine Aenderung zum Bessern eintreten werde. Es giebt deshalb kein anderes Mittel, als nur das eine, mit allen Kräften zur „Selbsthilfe“ zu greifen, d. h. unsere Kinder zu Hause polnisch lesen und schreiben zu lehren. Die pflichteifrigeren Eltern thun dies schon heute, doch deren giebt es nur sehr wenige. Um jedoch die Kinder im polnischen Lesen und Schreiben zu unterrichten, dazu ist die polnische Lesebibel erforderlich. Wo eine polnische Bibel fehlt, in einem solchen Hause kann auch von einem polnischen Leseunterricht nicht die Rede sein. Der Verein hat es sich deshalb zur Pflicht gemacht, die Bibel zu diesem Zwecke zu verbreiten, damit sie sich in jedem polnischen Hause, in jeder polnischen Familie in Schlesien befinden. Eltern! Wir werden nicht viel ausrichten, wenn wir von Euch nicht unterstützt werden. Wenn Euch die Zukunft Eurer Kinder am Herzen liegt, wenn Ihr ihnen die Muttersprache erhalten und nicht zugeben wollet, daß deren religiöse Erziehung darunter leide, so müßet Ihr daran denken, daß ihnen diejenigen Schätze erhalten bleiben, die Ihr selbst von Euren Vätern ererbt habet. Die Grundlage zu Allem ist die Muttersprache und nur mit ihrer Hilfe wird das Kind die heiligen Glaubensartikel gehörig verstehen. Erhältet daher Euren Kindern die Muttersprache, lehret sie polnisch lesen und schreiben. Der Pfarrer Engel-Verein zur Verbreitung polnischer Lesebibeln in Schlesien will Euch

dies erleichtern. Wenn wir Alle unsere Pflicht erfüllen, können wir versichert sein, daß unsere Arbeit keine vergebliche sein und uns und unseren Kindern zum Vortheil und zum Nutzen gereichen wird. Im Namen der guten und gerechten Sache, die uns Allen am Herzen liegen muß und die zu vertheidigen wir Alle verpflichtet sind, fordern wir Unterzeichnete Euch auf, diesem Verein möglichst zahlreich beizutreten. Der Vereinsbeitrag beträgt jährlich nur eine Mark. Landsleute, die Ihr wegen Eurer Opferfreudigkeit weit über die Grenzen Schlesiens hinaus rühmlich bekannt seid, solltet ihr hier, wo es sich um das religiöse und geistige Wohl Eurer Kinder handelt, mit der einen Mark für einen so erhabenen Zweck kargen? Beweiset, daß Ihr für den Schutz der von Euren Vätern erbten Schätze noch Opfer zu bringen gerne bereit seid! Mögen daher unsere Landsleute in einer jeden Parochie rührig sein und Andere zur Rührigkeit und zum Beitritt veranlassen. Um den Mitgliedern die Meldung zum Beitritt zu erleichtern, wird es sich empfehlen, daß in jeder Parochie ein in der Nähe der Kirche wohnender Vertrauensmann sich der Sache annimmt, daß er die sich meldenden Mitglieder aufschreibt und deren Verzeichniß dem Vereinschriftführer, Dr. Skowronski in Beuthen OS., Tarnowitzer Straße Nr. 1, einsendet, der dann die Vereinsatzungen und die erforderliche Anzahl der Bibeln bereitwilligst zuschicken wird.

Der Pfarrer Engel-Verein zur Verbreitung
polnischer Lesebibeln in Schlesien.

Pfarrer Skowronski,
Vorsitzender.

Johann Nepomuk Stenslicki,
stellvertretender Vorsitzender.

Dr. Skowronski,
Schriftführer.

Joseph Kalus,
Kassirer.

Dr. Mielcowski,
Johann Pisarczyk, Anton Sieron,
Beisitzer.

Aus Nr. 51 des Dziennik Śląski
vom 2. März 1901:

Betrifft die Spielschulen.

Mit Recht wurde von der Spielschule in Schombierki behauptet, daß die Kinder dort germanisirt wurden. Bei uns in Piekar wurde eine solche Spielschule vor einigen Jahren gegründet und es ist kaum zu glauben, wie schnell die Kinder dort verdeutschte werden. Bei uns ist ein wirkliches Bedürfnis, unsere Kinder in eine solche Spielschule zu schicken, nicht vorhanden, denn hier leben meist Bergarbeiter und andere Arbeiter, deren Frauen, mit nur wenigen Ausnahmen, nicht auf Feldarbeit gehen. Die Mütter sind daher in der Lage, sich zu Hause um ihre Kinder kümmern zu können. Ein Bedürfnis, sich hierin von den Spielschulen helfen zu lassen, in welchen die Kinder die theuere polnische Sprache einbüßen und, was damit Hand in Hand geht, die den jungen Herzen eingepflanzten heiligen Glaubensartikel auf keinen fruchtbaren Boden fallen, ist nicht vorhanden. Wir Eltern können an solchen Kindern, die von Jugend an in den Spielschulen deutsch lernen müssen, nicht viel Freude erleben. Hüten wir, liebe Eltern, unsere Kinder vor der Verdeutschung. Anstatt in der Spielschule, lehren wir unsere Kinder zu Hause polnisch beten, polnisch lesen und schreiben und Gott wird uns unsere Mühe reichlich lohnen. Ueberhaupt nehmen wir Alle unsere Kinder mit zu den polnischen Andachten. Denken wir daran, daß es sich um das Seelenheil unserer Kinder, um ihr und unser Glück handelt.

Aus dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 52 des Dziennik Berliński
vom 3. März 1901:

Widerum Durchsuchungen bei Akademikern!

Man schreibt uns:

München, den 1. März 1901.

Geehrte Redaktion!

Wie unruhige Nächte die Vertreter der preussischen Behörden infolge der gegen die Polen verübten Gewaltthaten haben müssen, dafür dienen die Durchsuchungen bei den hiesigen Studenten wiederum zum Beweise. Am Mittwoch, den 17. Februar d. Js., Morgens zwischen 8 und 10 Uhr hatten zwecks Entdeckung einer von den preussischen Behörden erfundenen geheimen Verbindung unter der Jugend, welche die Losreißung der „Ostmarken“ vom Königreich Preußen bezwecken soll, einige Polizeibeamte aus Posen in den Wohnungen von 4 polnischen Studenten des hiesigen Polytechnikums Hausdurchsuchungen ab. Die 4 Studenten stammen aus Rußland, es sind das die Herren P., H., D. und S. Dem einen von ihnen wurden sogar die Taschen durchsucht, indessen wurden keinerlei Beweisstücke für das Bestehen jenes Geheimbundes gefunden, beschlagnahmt wurden nur einige polnische Bücher und alle Korrespondenzen, außerdem bei einem von diesen über 100 Ansichtskarten. Zu den Hauptleitern jener angeblichen Geheimverbindung rechnen die preussischen Behörden, wie es scheint, den Herrn Bolewski aus dem Großherzogthum, welcher vor 2 Jahren an der hiesigen Universität Medizin studirt hat, weil jeder von denjenigen Studenten, bei welchen Durchsuchungen stattgefunden haben, nach Bolewski gefragt wurden. Einer von den hiesigen Polen, welcher nur das verschuldet hat, daß er einen ähnlichen Namen führt, wird fortwährend von einem Spion verfolgt, natürlich von einem preussischen, denn die Bayern, welche ein reines Gewissen besitzen, lassen uns in Ruh!

Ein Student.

Aus Nr. 47 des Dziennik Berliński
vom 26. Februar 1901:

Ein demokratischer Verein in Berlin.

Von einem unserer Leser erhalten wir ein Schreiben folgenden Inhalts:

Derjenige Mensch müsse schon sehr beschränkt sein, welcher bestreiten wollte, daß die Demokratie in unserer Nation immer größere Fortschritte macht, sich mit großer Schnelligkeit nicht nur über alle drei Theile unseres Vaterlandes, sondern auch im Auslande und in der Fremde verbreitet. Heutzutage ist die demokratische Strömung eine Macht, welche kein konservativer Pharisäer aufzuhalten vermag.

Die Fortschritte in dieser Richtung sind für unsere Nation das Erlösungswort langjähriger Arbeit von einzelnen Personen und Gruppen, welchen man gegenwärtig eine immer zahlreichere und kräftiger werdende national-demokratische Presse hinzurechnen kann. Diese vereinten Bemühungen von Leuten, welche alle ihre Kräfte aufbieten, um unser Volk zum bewußten Kampfe und zu bewußter Arbeit zu wecken, haben in letzter Zeit bereits eine lebhafteste nationale Bewegung in Oberschlesien und in der Fremde hervorgerufen. Das Alles aber bewirken nur einige wenige Leute, die große Allgemeinheit aber nimmt fremde Anschauungen in sich auf und legt nicht selbst Hand an die Arbeit. Hier in der Fremde aber giebt es viel solcher Leute, welche

in schwerem Kampfe ihr Vaterland zwar verlassen müßten, aber nicht weniger eifrig für dasselbe eintreten wollen.

Die Presse kann nicht überall so hineinblicken, wie das eine einzelne Person thun kann, welche mit Leuten öfters zusammenkommt und durch ihren Einfluß weithin wirkt.

Wir nationalen Demokraten, die wir mit dem Volke eng verquidelt sind, wollen euch Leitern hilfreiche Hand bieten, um gemeinschaftlich nach einem Ziele zu streben, euch viele Herzen zuwenden, welche schon jetzt für die Sache schlagen, aber keine Gelegenheit zu aktiver Arbeit im Sinne ihrer Ideale besitzen.

In welcher Weise ich euch helfen will, will ich euch gleich sagen. Ich bin der Ansicht, man müsse einen demokratischen Verein begründen, um in diesem durch Besprechung unserer sozialen Angelegenheiten und durch Vorträge gesunden und kernigen Inhalts zur Arbeit geeignete Leute in dieser Hinsicht heranzubilden zur Verbreitung unserer Ideale in immer weiteren Sphären.

Vielleicht wird Mancher sagen, daß das unmöglich sei, daß wir uns dadurch unsere Sache nur verderben würden! Nein, die Regierung erachtet unsere Vereine auch so schon für politische und entsendet zu fast jeder Versammlung die Polizei. Wir thun nichts strafbares, weshalb sollen wir unsere Tendenzen leugnen? Nehmen wir uns in dieser Beziehung die Sozialdemokraten zum Beispiel, welche politische Vereine begründet haben und dadurch viel besser im Stande sind, ihre Bestrebungen zu verbreiten.

Unsere Ideale müssen bei verständiger Agitation der national-demokratischen Idee Tausende von Anhängern gewinnen, welche jetzt unorganisiert sind oder sich den sozialdemokratischen Lehren, welche für unsere Gesamtheit so unzweckmäßig sind, anschließen.

Heben wir daher, Landsleute, die demokratische Fahne immer höher, damit diese alles Andere übertrage, unsere Brüder erleuchte und ihnen die Ueberzeugung beibringe, daß nur in der Demokratie, auf nationalen Grund und Boden gestützt, die Zukunft des Geschickes unseres Vaterlandes liegt, daß nur im Volke Kraft und Macht beruht.

Ich wünschte, der Dziennik, dieser unser Glaubens- und Bundesgenosse, eröffnete eine Diskussion über mein Projekt. Die Landsleute aber, welche dieser Angelegenheit näher treten wollen, mögen ihre Adressen vertrauensvoll der Redaktion überreichen.

Mit bestem Gruß

J. Twardy.

Wir unterstützen den Gedanken unseres Landsmannes in warmer Weise und fordern die Landsleute auf, sich in dieser Angelegenheit zu äußern!

Aus Nr. 51 des Dziennik Berliński
vom 2. März 1901:

In Sachen des

demokratischen Vereins

in Berlin erhalten wir folgenden Brief:

Geehrte Redaktion! Nachdem ich in der Dienstag-Nummer des Dziennik den Artikel über den demokratischen Verein gelesen habe, beeile ich mich, meine aufrichtige Freude über das Projekt zum Ausdruck zu bringen.

Es ist mir zugleich ein Stein vom Herzen gefallen, wie ich sah, daß in unserer Kolonie doch noch Leute sind, welche aufrichtig für das Vaterland arbeiten wollen.

Mit dem Gedanken, einen demokratischen Verein zu begründen, tragen wir uns schon seit längerer Zeit, insbesondere von dem Zeitpunkt ab, wo uns die Regierung bei der Entwicklung unserer Vereine immer größere Schwierigkeiten zu bereiten angefangen hat, indem sie diese als politische Zentralen ansieht. Wir haben uns daher gesagt, wenn die Regierung selbst unsere unschuldigen Einrichtungen für politisch erklärt, so wollen wir doch gleich einen politischen Verein begründen, um unsere Arbeit schärfer und wirksamer zu gestalten. Solche Gedanken schwirrten Manchem durch den Kopf, als gerade ihr Artikel in Nr. 47 erschien. Ich fürchte allerdings, daß uns anfänglich die zur Leitung eines solchen Vereins erforderlichen Kräfte fehlen werden, aber ich fordere die Landsleute auf, hierauf nun ihre besondere Aufmerksamkeit zu lenken, wenn es anfangs auch schwer vorwärts gehen sollte, so werden wir später unsere Kräfte uns selbst ausbilden.

Von der Organisation des neuen Vereins will ich heute nur so viel sagen, daß es ein agitatorischer, politischer Verein sein muß, und deshalb müssen viele Leute zusammengebracht werden, damit Fonds für die weite Verbreitung unserer Anschauungen zusammengebracht werden können.

An diesem Sonntag haben wir ja eine Versammlung; vielleicht kann man auch dort darüber sprechen und dann vielleicht eine zweite Versammlung zur Begründung des demokratischen Vereins einberufen.

Ich möchte auch bitten, daß in dieser Angelegenheit auch andere Blätter das Wort ergreifen, wenn auch unser Dziennik die entscheidende Stimme und den Vorrang behalten muß.

In diesen paar Worten habe ich vorläufig meine Ansicht zusammengefaßt, und ich bitte, daß sich auch weiter eine Diskussion über die so sympathische Angelegenheit in den Spalten des Dzienniks entwickle.

Am Schluß sei es mir gestattet, aus tiefstem Herzen auszurufen:

„Es lebe die nationale Demokratie!“

Mit bestem Gruß!

Ein Demokrat.

* * *

Zu diesen Worten müssen wir hinzufügen, daß der Gedanke, einen demokratischen Verein zu begründen, in unserer ganzen Berliner Kolonie lauten Widerhall gefunden hat. Leider aber kommen die Anhänger dieses Projekts in nur sehr geringer Zahl der Aufforderung nach, sich mündlich oder schriftlich in der Redaktion zu melden. Und doch muß man sich über alle Punkte verständigen, damit die beabsichtigte Einrichtung reiche Früchte im Geiste unserer Ueberzeugungen trage. Der Gedanke, diese Sache in der Versammlung am Sonntag zu berühren, erscheint uns insofern günstig, als die breiten Massen unserer Kolonie Einzelheiten darüber erfahren könnten. Das Komitee zur Begründung des demokratischen Vereins muß jedoch selbstständig sein, es darf nur in dieser einen Richtung arbeiten und aus diesem Grunde fordern wir unsere Landsleute, welche zu einer möglichst baldigen Verwirklichung unseres Projekts beitragen wollen, noch einmal auf, sich schriftlich oder mündlich in unserer Redaktion zu melden und ihre Meinung über die ganze Sache zu äußern.

Zur That also, Landsleute!

Aus Nr. 24 des Wiarus Polski

vom 23. Februar 1901:

B e r i c h t über die Thätigkeit des polnisch-katholischen Gesangsvereins „Entnia“ in Helbra.

Helbra.

Der Verein zählt 57 Mitglieder. Die Versammlungen finden immer am ersten Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats statt. Es wurden ihrer im verfloffenen Jahre 10 ordentliche und 2 Generalversammlungen abgehalten. Die Einnahme betrug im verfloffenen Jahre 269,65 Mark, die Ausgabe 222,30 Mark, es verbleiben demnach für das nächste Jahr 47,35 Mark in der Kasse. In den Vorstand für das laufende Jahr wurden gewählt: Johann Siebierski zum Vorsitzenden, Jakob Filipiak zu dessen Stellvertreter, Thomas Kaczmarek zum Schriftführer, Sebastian Dremka zu dessen Stellvertreter, Josef Jaroni zum Schatzmeister, Franz Kozłowski zu dessen Stellvertreter, Johann Wozniowski zum Fahnenführer, Johann Przybyla und Martin Jaroni zu Beisitzern.

Alle den Verein betreffenden Korrespondenzen bitten wir an den Schriftführer zu senden.

Der Vorstand.

Aus Nr. 27 des Wiarus Polski

vom 2. März 1901:

B e r i c h t über die Thätigkeit des polnisch-katholischen Josef-Vereins.

Helbra in Sachsen.

Der Verein ist am 19. März 1892 begründet worden, er existiert daher das zehnte Jahr. Wir werden auch in diesem Jahre, und zwar am 23. Juni, unser zehnjähriges Stiftungsfest begehen.

Im Jahre 1900 zählte der Verein 26 aktive Mitglieder, für das Jahr 1901 verbleiben 23 Mitglieder. Es fanden 12 ordentliche, 4 General-, 2 außerordentliche und 3 Vorstandsversammlungen statt. In der Kasse verblieben aus dem Jahre 1899 44,45 Mark. Die Einnahme im Jahre 1900 betrug 136,75 Mark, die Ausgabe 135,65 Mark, es verbleiben demnach in der Kasse für das Jahr 1901 1,10 Mark. Am 21. Januar d. J. wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt: Johann Eichon zum Vorsitzenden, A. Romaczek zu seinem Stellvertreter, Franz Hipla zum Schriftführer, Johann Grenblewski zu dessen Stellvertreter, Josef Dlabek zum Schatzmeister, P. Wojciechowski zu seinem Stellvertreter, F. Rejaf zum Fahnenführer, Josef Gabrys zu seinem Stellvertreter, Aloisius Krupa und Franz Gucinski zu Fahnenführern, Josef Cierniak und A. Krupa zu Beisitzern, Stefan Przybylski zum Delegierten, Valentin Kozmierczak, St. Gabrys und Franz Gucinski zu Kassens revisoren.

Der Verein abonniert den Wiarus Polski in Bochum.

Alle den Verein betreffenden Briefe bitten wir an den Schriftführer zu senden.

Franz Hipla, Schriftführer.

Aus Nr. 27 des Wiarus Polski

vom 2. März 1901:

B e r i c h t über die Thätigkeit des St. Josef-Vereins in Osterfeld.

Osterfeld.

Am 10. Februar fand die Generalversammlung statt, in welcher über die Einnahmen und Ausgaben Bericht erstattet wurde. Die Einnahme des Vereins

betrug im Jahre 1900 709,15 Mark, die Ausgabe 571,09 Mark, es verbleiben demnach in der Kasse 138,06 Mark. In der Sparkasse befinden sich 317,30 Mark. Am Ende des Jahres 1900 zählte der Verein 176 aktive Mitglieder. Es fanden 19 ordentliche und 4 außerordentliche Versammlungen statt. In der Bibliothek besitzt der Verein 116 Bücher; 76 von diesen gehören dem Volksbibliothekenverein in Posen und 40 sind Vereinseigentum. Am 16. Februar d. J. fand die Wahl des neuen Vorstandes statt. Es wurden gewählt: Pfarrer Bernhard Topp zum Ehrenvorsitzenden, Anton Vorka zum Vorsitzenden, Anton Janeczkiowiat zu seinem Stellvertreter, Stanislaus Gierlich zum Schriftführer, Ignaz Fechner zu seinem Stellvertreter, Johann Nawrocki zum Schatzmeister, Valentin Szalag zu dessen Stellvertreter, Josef Arzymanski zum Bibliothekar, Stanislaus Wozniczka zu dessen Stellvertreter, Stanislaus Ruciat zum Fahnenträger, Michael Czopik zu dessen Stellvertreter, Michael Kowalski und Adalbert Gelusch zu Fahnenjüngern, Adalbert Dopierala und Vinzent Dopierala zu dessen Stellvertreter, Josef Welczewski und Ludwig Fijalski zu Kassenrevisoren, Stefan Kolodziejki, Franz Tomaszewski, Josef Szoke und Martin Szustakiewicz zu Beisitzern. Die Versammlungen finden jeden 2. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, statt.

Der Vorstand.

Aus Nr. 24 des Wiarus Polski
vom 23. Februar 1901:

Wanne.

In seiner Generalversammlung wählte der Gesangsverein „Harfa“ in Wanne folgende Mitglieder in den Vorstand: Ignaz Kofot zum Vorsitzenden, Johann Baranski zu dessen Stellvertreter, Stanislaus Rowinski zum Schriftführer, B. Roizat zu seinem Stellvertreter, Josef Tomaszewski zum Kassirer, Andreas Kofot zu dessen Stellvertreter, Valentin Maslankiewicz zum Bibliothekar, Ludwig Wilczynski zu dessen Stellvertreter, Viktor Kofot zum Fahnenträger, Johann Duczmala zu dessen Stellvertreter, Franz Kofot und Stanislaus Switala zu Fahnenjüngern, Viktor Wisiecki und Stanislaus Andrzejewski zu deren Stellvertretern, Franz Mantowski und Stanislaus Konieczny zu Kassenrevisoren, Johann Brzechwa zum Theaterdirigenten. Unser Verein zählt 106 Mitglieder. Er wurde am 5. April 1895 begründet. Die Versammlungen finden jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat statt. Im Jahre 1900 wurden 47 Gesangsstunden abgehalten. Wir besitzen auch eine Bibliothek, welche von den Mitgliedern gern benutzt wird. Die Bücher sind Eigentum des Volksbibliothekenvereins in Posen.

Ignaz Kofot, Vorsitzender.
Stanislaus Rowinski, Schriftführer.

Aus Nr. 24 des Wiarus Polski
vom 23. Februar 1901:

B e r i c h t

über die Thätigkeit des polnisch-katholischen
Czeslaus-Vereins in Balmke.

Balmke.

Anfang 1900 zählte der Verein 39 aktive und 13 Ehrenmitglieder. Gegenwärtig sind 65 aktive und 13 Ehrenmitglieder vorhanden. Es fanden 22 Versammlungen, darunter 4 Generalversammlungen statt. Die Einnahme betrug zusammen mit dem Rest aus dem Jahre 1899 406,43 Mk., die Ausgabe 294,57 Mk., für das Jahr 1901 verblieben demnach in der Kasse 111,86 Mk. Die Bibliothek umfaßt 105 Bücher,

welche zum Theil Eigenthum des Volksbibliothekenvereins in Posen sind. In den Vorstand wurden gewählt: Stanislaus Kuraszyl zum Vorsitzenden, Simon Wyzujak zu seinem Stellvertreter, Michael Dopierala zum Schriftführer, Johann Michalowski zu seinem Stellvertreter, Michael Duszynski zum Kassirer, Stanislaus Grunt zu seinem Stellvertreter, Adalbert Swiatkowski zum Bibliothekar, Anton Chelminski zu dessen Stellvertreter, Kasimir Smiejskowski zum Fahnenträger, Johann Kuczynski zu seinem Stellvertreter, Anton Kolasinski und Johann Gorma zu Fahnenjüngern, Adam Eichowlas und Stanislaus Kempowicz zu deren Stellvertretern, Valentin Tajkowski und Thomas Waszkowiat zu Kassenrevisoren, Stefan Bialkowski und Lorenz Wyzujak zu Beisitzern, Anton Chelminski zum Theaterdirigenten.

Stanislaus Kuraszyl, Vorsitzender.
Michael Dopierala, Schriftführer.

Aus Nr. 24 des Wiarus Polski
vom 23. Februar 1901:

B e r i c h t über die Thätigkeit des Gesangsvereins Dzwon in Essen.

Essen.

Der Gesangsverein wurde am 25. März 1900 begründet. Bei der Begründung traten ihm 31 Mitglieder bei, und zwar 20 aktive und 11 inaktive. Es fanden im verfloßenen Jahr 41 Gesangsstunden statt, ebenso 10 Versammlungen. An anderen Orten ist unser Verein zweimal öffentlich aufgetreten und zwar in Neckendorf und Wattencheid. Ebenso nahm der Verein an dem Konzert der Gesangsvereine in Essen theil. Die Einnahme betrug im verfloßenen Jahre 274,40 Mark, die Ausgabe 230,54 Mark. Es verbleiben demnach in der Kasse 43,86 Mark. Die Gesangsstunden finden jeden Sonntag im Vereinslokal an der Alfredstraße Nr. 22 statt (bei Herrn Jessen). In der letzten Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

Paul Burag zum Vorsitzenden, Valentin Rowat zu dessen Stellvertreter, Wacław Juntowicz zum Schriftführer, Adalbert Grzeszkowiat zu seinem Stellvertreter, Franz Rytter zum Schatzmeister, Stanislaus Krolkiewicz zu dessen Stellvertreter, Josef Donner und Stanislaus Herztowski zu Beisitzern, Paul Dudka und Franz Krolkiewicz zu deren Stellvertretern, Sylwester Jakubowski und Franz Krolkiewicz zu Kassenrevisoren.

Heil dem polnischen Liede!

Paul Barloga,
Vorsitzender.

Wacław Juntowicz,
Schriftführer.

Aus Nr. 24 des Wiarus Polski
vom 23. Februar 1901:

B e r i c h t

über die Thätigkeit des St. Moissus-Vereins
in Weitmar

für das Jahr 1900.

Am Anfang des Jahres zählte der Verein 53 Mitglieder, für das laufende Jahr sind 60 aktive Mitglieder übrig geblieben.

Es fanden 18 ordentliche, 4 General- und eine außerordentliche Versammlung statt.

Die Einnahme betrug 500,20 Mark, die Ausgabe 417,30 Mark, in der Kasse verblieben 82,90 M. Außerdem sind in der Sparkasse 150 Mark hinterlegt.

Der Verein besitzt in der Bibliothek 102 Bücher, welche Eigenthum des Volksbibliothekenvereins in Posen sind, daneben noch einige eigene Werke.

Einen polnischen Geistlichen hatten wir einmal.

In den Vorstand wurden gewählt: Roman Mackowiat zum Vorsitzenden, Josef Dopierala zu dessen Stellvertreter, Franz Demski zum Schriftführer, Johann Demski zu dessen Stellvertreter, Johann Zarembo zum Kassirer, Franz Sitarek zu dessen Stellvertreter, Anton Olzak zum Bibliothekar, Valentin Ptak zu seinem Stellvertreter, Ignaz Rynkowski und Franz Lamniczak zu Kassenrevisoren, Anton Golembek zum Fahnenträger, Franz Biernat zu seinem Stellvertreter, Ignaz Szwarc und Johann Mikolajski zu Fahnenjüngern, Paul Gierusz und Ignaz Michalek zu deren Stellvertretern, Roman Mackowiat in Weitzmar, Johann Zarembo in Eppendorf und Ignaz Rynkowski in Bärensdorf zu Krankenrevisoren.

Roman Mackowiat, Vorsitzender.

Franz Demski, Schriftführer.

Aus Nr. 26 des Wiarus Polski

vom 28. Februar 1901:

B e r i c h t

über die Thätigkeit des St. Paul-Vereins in Eickel für das Jahr 1900.

Eickel.

Der Verein zählte Anfang des Jahres 97 aktive Mitglieder. Für das laufende Jahr verblieben 104 aktive Mitglieder.

Es fanden 5 Vorstands-, 2 General-, 18 ordentliche und 2 außerordentliche Versammlungen statt. An diesen nahmen 49 Mitglieder theil. Polnischen Gottesdienst hatten wir 12 Mal.

Die Einnahme des Vereins betrug im Jahre 1900 853,65 Mark, die Ausgabe 932,29 Mark.

Der Gesamtbestand der Kasse beläuft sich mit dem Rest aus den früheren Jahren auf 323,56 Mk.

Die Bibliothek setzt sich aus 236 Bänden zusammen, welche Eigenthum des Volksbibliothekenvereins in Posen sind.

In den Vorstand wurden gewählt: Kaplan Ditemple zum Ehrenvorsitzenden, Peter Szymyslik zum Vorsitzenden, Andreas Blazzyk zu seinem Stellvertreter, Vincent Jankowiat zum Schriftführer, Josef Hadryan zu seinem Stellvertreter, Kasper Filipiak zum Kassirer, Andreas Grochowiat zu seinem Stellvertreter, Fr. Mackowiat zum Bibliothekar, Adam Mackowiat zu dessen Stellvertreter, Johann Strzypczak und Johann Huzdzia zu Kassenrevisoren, Stefan Polajzyk zum Fahnenträger, Josef Mochalski zu seinem Stellvertreter, Michael Dysma und Fr. Gluzak zu Fahnenjüngern, Fr. Bialas und Andreas Kaczmarek zu deren Stellvertretern, Johann Michalak und Johann Formaniak zu Beisitzern. Zu Krankenrevisoren Johann Chudziak für die Umgegend von Eickel, Johann Strzypczak für die Umgegend von Königsgrube, zum Oberrevisor wurde Franz Chadyniak gewählt.

Die Versammlungen finden jeden ersten und dritten Sonntag im Monat im Saale des Herrn Theodor Feldhege (neben der katholischen Kirche) statt.

Alle Briefe bitten wir an den Vorsitzenden oder Schriftführer zu übersenden.

Aus Nr. 27 des Wiarus Polski

vom 2. März 1901:

B e r i c h t

über die Thätigkeit des St. Lorenz-Vereins für das Jahr 1900.

Kastrop.

Der Verein hielt im verflossenen Jahre 26 Versammlungen und eine Vorstandssitzung ab. Er zählte am Anfang des Jahres 182 Mitglieder. Ein pol-

nischer Geistlicher war in Kastrop 6 mal anwesend. Der Verein besitzt auch eine Bibliothek, welche Eigenthum des Volksbibliothekenvereins in Posen ist.

Die Vereineseinnahme betrug 1485,49 Mark, die Ausgabe 1234,64 Mark, es verbleiben demnach in der Kasse 250,82 Mark; aus dem Jahre 1899 sind 103,31 Mark verblieben, macht zusammen 354,13 Mark. In der Sparkasse in Kastrop befinden sich 300 Mark. An Krankenunterstützungen zahlte der Verein 512 Mark. In den Vorstand für das Jahr 1901 wurden gewählt: Dekan Develoh zum Ehrenvorsitzenden, Johann Wojciechowski zum Vorsitzenden, Josef Hejnowicz zu seinem Stellvertreter, Josef Mackowiat zum Schriftführer, Stanislaus Bryl zum Stellvertreter, Kasimir Antoniewicz zum Kassirer, Franz Nawrot zu seinem Stellvertreter, Stanislaus Kocik und Julius Piechowiat zu Kassenrevisoren, zur ersten Fahne Vincent Mielarcz, zu Fahnenjüngern Valentin Frankiewicz und Thomas Ratajczak, zur zweiten Fahne Martin Drukarczik, zu Beisitzern Lorenz Grzeszkowiat und Lorenz Szulczewski, zum Bibliothekar Nikolaus Wawrzyniak, zu dessen Stellvertreter Stanislaus Strzypczak, zu Krankenrevisoren für Ober-Kastrop Johann Wojciechowski, für Kastrop-Lorenz Grzeszkowiat, für Kastrop-Holz Thomas Bent, für Kottenburg-Schwerin Ignaz Jablocki, für Behringhausen Stanislaus Domagala.

Die Versammlungen finden regelmäßig jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Rudolf Schaumann, Münsterstraße statt.

Johann Wojciechowski,

Vorsitzender.

Josef Mackowiat,

Schriftführer.

Aus Nr. 27. des Wiarus Polski

vom 2. März 1901:

Holsterhausen bei Eickel.

Zu der vom Wiarus Polski angekündigten Versammlung zwecks Begründung eines polnischen Vereins hatten sich etwa 60 Polen eingefunden. Es eröffnete die Versammlung Herr B. Ratajczak, worauf H. Sibilski aus Bochum den Zweck der Versammlung erläuterte und zum Beitritt zu diesem Verein aufforderten. 32 Mitglieder traten ihm hierauf bei. Der Verein trägt den Namen „Polnisch-katholischer Matthias-Verein.“ Als Eintrittsgeld wurde der Betrag von 2 Mark festgesetzt, die Monatsbeiträge sollen 50 Pfg. betragen. In den Vorstand wurden gewählt: B. Ratajczak zum Vorsitzenden, Buczkowski zum Schriftführer, Woszczynski zum Schatzmeister. Die Vereinsversammlungen sollen jeden ersten und dritten Sonntag im Monat stattfinden. Der Rest der Vorstandsmitglieder soll in der nächsten Versammlung gewählt werden.

Sozialdemokratisches.

Aus Nr. 9 der Gazeta Robotnicza

vom 2. März 1901:

Das Sekretariat der Gazeta Robotnicza befindet sich in Königshütte D.-S., Heibulerstraße 61. Der Genosse Georg Haase, welcher die Leitung des Sekretariats übernommen hat, ist täglich — außer Sonntags — in der Zeit von 9—12 Uhr Vormittags zu Hause. Wir bitten die Genossen, daß sie sich in ihren Parteiangelegenheiten und in Sachen der Gazeta Robotnicza an den Genossen Haase wenden.

Aus Nr. 9 der Gazeta Robotnicza
vom 2. März 1901:

Brüder, Arbeiter! Arbeitervolk!

An euch, ihr polnischen Arbeiter, unsere Brüder, wenden wir uns heut und ermahnen euch daran, daß die Zeit immer näher rückt, wo wir nur mit eigenen Kräften werden arbeiten müssen.

Sorget daher dafür, daß in dem nächsten Quartal die Gazeta Robotnicza möglichst viel Abonnenten erhalte. Denn nur sie ist ein eigentliches Arbeiterblatt. Einzig allein ihre Aufgabe ist es, unter den Massen des polnischen Proletariats Verständnis von dessen Lage zu bringen. Sie zeigt ihnen, daß es nicht die Aufgabe der Arbeiter ist, unterthänigst die Fußspitzen ihrer Ausbeuter zu küssen, sondern ihre Menschenrechte zu fordern. Ihre Aufgabe ist es, die Arbeiter zu diesem Kampfe aufzumuntern und sie zu belehren, wie man ihn führen muß.

Es haben sich jedoch Leute gefunden, welchen die Gazeta Robotnicza ein Dorn im Auge ist, welche unsere Bewegung vernichten, vereiteln und diese Waffen unseren Händen entreißen möchten.

Wir wenden uns an euch, denn hier handelt es sich um euch. Aber wenn man kämpfen will, muß man Geld haben. Und ihr wißt doch, daß dank der Fürsorge „unserer Busenfreunde“ der Vorstand der deutschen Partei vom 1. April ab die Beihilfe versagt, welche er jetzt der Gazeta Robotnicza erteilt.

Brüder und Arbeiter, wir müssen uns nun auf unsere eigenen Kräfte verlassen. Möge jeder heut und künftig, was er nur immer kann, auf den Altar der brüderlichen Liebe und Arbeitersolidarität niederlegen. Möge jeder geben, was er nur kann, soweit seine Mittel dies gestatten. Sammelt Beiträge, damit ihr sagen könnt, daß ihr durch eigene Kraft, vermittelt eurer eigenen blutig verdienten Groschen an der Verbesserung eurer eigenen Existenz gearbeitet habt. Vorwärts also, Brüder! Vergesst nicht Genossen den Preßfonds eures Blattes!

Aus dem Auslande.

Aus Nr. 7 des Kraj
vom 16. Februar (1. März) 1901:

In der Provinz Posen.

Prozeß der „Praca“.

Die in Posen erscheinende Wochenschrift Praca brachte anlässlich des 200jährigen Jubiläums Preußens einen die Politik dieses Staates brandmarkenden Artikel unter der Ueberschrift „Mane-tek-el-phares.“ Die polenfeindliche Posener Zeitung veröffentlichte den Artikel in wortgetreuer Uebersetzung und brachte ihn als Leitartikel. Das in Lemberg erscheinende katholische Tageblatt, der Przegląd, behauptet, daß der Artikel in die kaiserliche Kanzlei gekommen sei und Kaiser Wilhelm die sofortige Verhaftung des Redakteurs angeordnet habe. Da jedoch die Verhaftung eines Redakteurs nach den Vorschriften des preussischen Preßgesetzes nur im Falle des Fluchtverdachts oder des Landesverraths erfolgen kann, waren Alle der Ansicht,

daß ein Prozeß wegen Landesverraths eingeleitet werde, denn der Artikel prophezeite Preußen ganz offen, daß der russische Kolos es zermalmen werde. Wie es jedoch scheint, war der Augenblick für einen Prozeß wegen eines Artikels, der Deutschland mit Rußland droht, nicht der entsprechende. Die Posener Polizei ließ den deutschen Blättern die Nachricht zukommen, daß gegen den verhafteten Redakteur lediglich ein Prozeß wegen Aufreizung der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten angestrengt werde. Er hat daher eine Strafe von fünfhundert Mark oder einigen Wochen Gefängniß zu gewärtigen. Der Artikel ist bereits im deutschen Reichstage zur Sprache gebracht worden. Der Abgeordnete Mizerński erklärte den Ministern, der Artikel müsse als der Ausdruck der öffentlichen Meinung der durch die Verfolgungen bis auf das Aeußerste erbitterten polnischen Gesellschaft betrachtet werden. „Es sei darin behauptet worden“ — sagte der Abgeordnete —, „daß die polnische Bevölkerung gleichgiltig zusehen werde, wenn die Grenzpfähle nach Westen zu um die ganze Breite der Provinz verschoben würden, und das sei wahr! Unserer Bevölkerung hat sich bereits die äußerste Erbitterung bemächtigt.“ Die preussischen Behörden beschlagnahmten die betreffende Ausgabe der Praca mit seinem Artikel in den Ausgabestellen, der Redaktion und in allen öffentlichen Stellen. Um eine kleine Probe des Tones zu geben, welchen die Posener Presse der Regierung gegenüber anschlägt, wollen wir hier einige Kraftstellen aus diesem Artikel der Praca anführen: (vergl. Nr. 5 des „Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur“ vom 5. Februar 1901, Seite 100 und 101.“ Redakt. d. Ges. Ueberbl.)

Aus Nr. 7 des Kraj
vom 16. Februar (1. März) 1901:

Aus den Erfahrungen über den Hafatismus.

Als ich von den neuesten Postchikanen der polnischen Sprache in Preußen erfuhr, schrieb ich unter dem 23. Januar (5. Februar) an zwei Herren in Posen gleichlautende Korrespondenzkarten folgenden Inhalts: „Geehrter Herr! Diesen Brief schreibe ich lediglich aus dem Grunde, um mich zu überzeugen, ob thatsächlich die derzeitigen „Hunnen“ Mittel-Europas so tief gesunken und derartig vermilbert sind, daß sie, auf polnischem Grund und Boden die Unkenntniß der polnischen Sprache vorschützend, den Empfängern polnisch adressirte Briefe nicht behändigen lassen. Wenn durch irgend ein Wunder diese Karte in Ihre Hände gelangen sollte, würde ich Ihnen für eine kurze Mittheilung sehr dankbar sein.

J. Baudouin de Courtenay.“

Auf der Adresse schrieb ich in russischer Sprache: „g. Poznan (Prussija)“, den Rest aber ausschließlich polnisch. Von einem dieser Herren erhielt ich einige Tage später und zwar unter dem 6. Februar folgende Nachricht: „Ihre Karte ging heute, sogar ohne einen blauen Strich auf der Adresse, ein. Den aus dem Auslande eingehenden Briefen gegenüber sind sie sehr vernünftig und findig, was ich gerne hiermit bescheinige.“ Ich möchte wohl wissen, ob die hafatistischen Postbeamten in Posen die an sie gerichteten Worte meiner Karte gelesen haben.

J. Baudouin de Courtenay, Petersburg.

